Blatt Nr. 222. — 6. Jahrgang. Gelsenkirchener Montag, den 21. September 1908.

Allgemeine Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Stadt- und für den Landkreis Gelsenkirchen.

General-Anzeiger.

Geschäftsstelle Munckelstraße 16/18 (beim Amtsgericht). Geöffnet täglich von 8 Uhr vorm. bis 8 Uhr abends.

Probenummern 10 Tage lang kostenfrei verlange man durch Postkarte von der Geschäftsstelle Munckelstr. 16/18.

Bezugspreis für den Monat 65 Pfg. mit illustr. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis 15 Pfg. die Petitzeile. Reklamen 40 Pfg. die Zeile. Ausw. Inserate 20 Pfg. die Zeile. Beilage-Gebühr pro 1000 Mk. 5.

Fernsprecher: Nr. 173.

Telegrammadresse: Vertenburg-Gelsenkirchen.

Offizielles Organ für Militär-, Gerichts-, Eisenbahn-, Post-, Handelskammer- u. Knappschaftswesen.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Der Nürnberger Krach.

* Mit einem schrillen Mißklang hat die Budgetdebatte des sozialdemokratischen Parteitages geendet. Vor vierzig Jahren wurde in Nürnberg der Grund zur sozialdemokratischen Partei gelegt; von Nürnberg wird man den Zerfall der Partei datieren. Zwar hat es schon bisher nicht an allerlei Gegensätzen innerhalb der Sozialdemokratie gefehlt: die Revisionisten und die Vertreter des Gewerkschaftsprinzips haben den Parteigewaltigen viel zu schaffen gemacht. Aber es konnte doch wenigstens äußerlich immer wieder die Einheit hergestellt werden. Diesmal dürfte es ausgeschlossen sein, daß sich die getrennten Teile wieder zusammenfinden. Von vornherein war der Karren verfahren worden. Im Parteivorstande fehlten die versöhnlichen Elemente, wie der verstorbene Ignatz Auer, der mit seinem urwüchsigen Humor gewöhnlich das versöhnende Wort fand. Auch Bebel ist alt geworden und hat nicht mehr die Gewalt über die Massen, wie in seinen früheren Tagen. Ebenso blieb der Abgeordnete v. Vollmar notgedrungen dem Nürnberger Parteitag fern. So prallten die Prinzipien schroff aufeinander. Es kam dazu, daß es sich diesmal nicht um einzelne Offiziere ohne eine Armee hinter sich handelte, sondern daß die süddeutschen Revisionisten sich von der Sympathie ihrer Parteigenossen getragen wußten. Ein äußerer Zwang zur Nachgiebigkeit bestand deshalb auch nicht für sie. Sie konnten es darauf ankommen lassen. Die sich immer mehr entzündende Leidenschaftlichkeit trug dann das ihre dazu bei, die Gegensätze zu verschärfen. Der Parteivorstand hatte in seiner Resolution nicht bloß erklärt, daß jede Politik des Entgegenkommens an die bestehende Staats- und Gesellschaftsordnung abgelehnt werden müsse, sondern er sprach noch ausdrücklich eine Mißbilligung des Verhaltens der süddeutschen Budgetbewilliger durch den Satz aus: „Die Bewilligung des Budgets in den Landtagen von Württemberg, Baden und Bayern ist unvereinbar mit den Resolutionen von Lübeck und Dresden." Daraufhin hatte der Sprecher der bayerischen Abgeordneten Timm bereits erklärt: „Wir können und werden uns nicht einem wider uns gerichteten Parteibeschlusse unterwerfen, weil wir als freie Männer entscheiden müssen, und uns nicht einem Terror von außen fügen können." Auch der Versuch des Abgeordneten Frohme, durch ein Kompromiß die Situation zu retten, scheiterte. In seinem Antrag hieß es, daß sich die Fraktionen in den Einzellandtagen bei einer Zustimmung zum Budget darüber zunächst mit ihren Landesvorständen und dem Parteivorstand zu verständigen haben. Die Süddeutschen waren bereit, dieses Kompromiß zu akzeptieren, und die klügsten Taktiker der Partei traten dafür in die Schranken. Aber es fiel, wenn auch gegen die beträchtliche Minderheit von 160 Stimmen. Nun wurde der Antrag des Parteivorstandes mit großer Mehrheit angenommen. Das provozierte nun wieder die Süddeutschen, die durch den Abgeordneten Timm erklären ließen, daß sie diese Resolution nicht anerkennen würden. So ist die eigenartige Situation entstanden, daß ein Teil der Parteigenossen sich offen gegen einen Beschluß des Parteitages auflehnt, ohne doch förmlich auszutreten. Dieser Zustand kann nicht lange dauern. Da es nicht wahrscheinlich ist, daß sich die Süddeutschen nachträglich unterwerfen werden, so ist die sozialdemokratische Spaltung nur eine Frage kurzer Zeit. Der Riß trennt den deutschen Süden vom Norden. Beide Teile dürften vorläufig ihre eigenen Wege gehen. Es kann aber nicht lange dauern, bis sie sich in die Haare geraten. Jedenfalls wird sich die Dreimillionenpartei von den Schlägen von Nürnberg sobald nicht wieder erholen. Vielleicht niemals mehr. Kann leicht sein, daß der sterbensmatte Bebel zu einem Symbol wird für die dermalige Sozialdemokratie . . .

Kaiser Wilhelm II. und Geheimrat Hinzpeter.

Ueber Geheimrat Hinzpeter als Berater unseres Kaisers finden sich interessante Einzelheiten in einem Artikel, der unter dem Titel „Hinzpeters Stellung in politischer, sozialer, pädagogischer und religiöser Hinsicht" in dem 22. Jahresbericht des historischen Vereins für die Grafschaft Ravensberg veröffentlicht wird. Dieser Artikel ist in seinem Hauptteil vom Geheimen Kommerzienrat Dr. Karl Möller-Kupferhammer, einem Bruder des früheren Handelsministers von Möller, verfaßt; beide standen in regem Verkehr mit Hinzpeter. In dem Artikel heißt es u. a. folgendermaßen: „Hinzpeter fand zu politischer Betätigung auch dadurch einen besonderen Anlaß, daß der Kaiser ihn beauftragt hatte, alle ungünstigen Meinungsäußerungen, die er hörte oder las, ihm mitzuteilen. Der Kaiser wünschte über die Kritik des In- und Auslandes stets unterrichtet zu sein. Um die nötigen Mitteilungen zu erhalten, wandte Hinzpeter sich an seine Freunde, indem er versprach, den Urheber, falls es gewünscht würde, nicht zu nennen. Besonders erwünscht war ihm ein Tadel, wenn er gleichzeitig einen guten Witz enthielt."

Weiter wird mitgeteilt, daß Hinzpeter sich auf Anregung eines nationalliberalen Führers und Freundes des Bismarckschen Hauses längere Zeit bemüht hat, eine Versöhnung zwischen dem Kaiser und Bismarck auf der Grundlage herbeizuführen, daß der Kaiser in allen wichtigen Staatsangelegenheiten Bismarck um seine Ansicht befragte, ohne daß Bismarck eine amtliche Stellung einnähme. Diese Versuche sind gescheitert, und zwar, wie hinzugefügt wird, nicht durch Hinzpeters oder des Kaisers Schuld. (Hierzu bemerken die „Hamburger Nachrichten: „Demgegenüber können wir auf Grund wiederholter Aeußerungen des verewigten ersten Kanzlers auf das bestimmteste erklären, daß Versuche, wie die eben erwähnten, weder von Hinzpeter noch von anderer Seite jemals unternommen worden sind.") Die Beziehungen Hinzpeters zum Kaiser bei Gelegenheit des großen Kohlenarbeiterstreiks 1889, in der Berliner Kirchenfrage, des Trunksuchtsgesetzentwurfs, des politischen Einflusses der Katholiken usw. werden in diesem Teil des Artikels noch ausführlich behandelt. Erwähnt sei auch, daß der Kaiser über den chinesisch-japanischen Krieg, über die Pachtung von Kiautschau, sowie über die „gelbe Gefahr" mit Hinzpeter lebhaft verhandelt hat.

Ein Wort des Generals v. Liebert?

Die Nationall. Korrespondenz schreibt:

Generalleutnant von Liebert soll gelegentlich der Berliner Tagung des Alldeutschen Verbandes in einer Ansprache den Sieg von Sedan als einen Sieg des Protestantismus über den Ultramontanismus gefeiert haben. In einer Zuschrift eines rheinischen Zentrumsblattes werden demgegenüber die Truppenteile und Truppenführer aufgezählt, die zum Gelingen des Tages von Sedan beigetragen haben und dem Katholizismus zuzurechnen sind. Wir müssen dieser Zuschrift recht geben, und finden, daß General von Liebert, falls er wirklich den Ausspruch getan hat, diese Belehrung verdienen würde, ja, daß die einfache exakte Anführung der kriegsgeschichtlichen Tatsachen wohl das wirksamste Mittel der in diesem Falle sehr berechtigten Abwehr ist. Von dem Standpunkt der Betrachtung kann man selbstverständlich Männer, die es lieben, vom protestantischen Kaisertum und ähnlichem zu reden, verstehen, so gut wie man begeisterte Anhänger der katholischen Kirche verstehen kann, die das ganze deutsche Volk der katholischen Kirche zurückgewinnen wollen. Wer sich historische Anschauung zuschreibt, und wer überhaupt Anspruch erhebt, fremde Menschen objektiv beurteilen zu können, muß die Fähigkeit haben, sich so gut in die Gedankenwelt eines Philipp II. und Torquemada zu versetzen, wie in die eines Giordano Bruno. Also, so steht es nicht, daß man den ultramontanen Bevölkerungsteil um Entschuldigung bitten müßte, weil es überhaupt auf deutscher Erde Menschen gibt, die bei Beurteilung der Vorgänge der Zeit den religiös-konfessionellen Gesichtspunkt über den deutsch-nationalen stellen. Es gibt solche Menschen auf protestantischer und es gibt entsprechende Naturen auf katholischer Seite, denen wir ebenfalls nichts anhaben können. Der Psychologe mag kommen und uns auseinandersetzen, daß dies sogar eigentlich die naturgemäße Anschauungsweise einer in jenseitigen religiösen Vorstellungen fußenden Seele sei. Auch das müssen wir ruhig hinnehmen. Aber dagegen müssen wir allerdings als handelnde Politiker aufs schärfste Front machen, daß von führenden Männern nationaler Richtung derart, wie es in den Herrn v. Liebert zugeschriebenen Worten geschieht, der nationale Gedanke zum Sondergut einer Konfession gestempelt wird. Hier wäre ein tief bedauerlicher Mangel an Schulung in nationaler Gesinnung und Toleranz zu konstatieren. Vorurteilsfreie Katholiken werden sicherlich zu würdigen wissen, daß nur die Entgleisung eines einzelnen vorliegt, aber auch sie werden aufs bitterste das Verletzende solcher Aeußerungen empfinden und es tief beklagen, daß durch derartige Dinge ihren weniger vorurteilsfreien Glaubensgenossen erschwert wird, gut deutsch und gut kaiserlich zu fühlen. Das beste wäre, wenn die Aeußerung von A bis Z als erfunden herausstellt. Freilich hat man nun schon recht lange vergeblich auf ein Dementi warten müssen.

Das Zentrum als Verräter.

Im Wahlkreise Speyer-Ludwigshafen hat sich das Zentrum einen politischen Verrat zuschulden kommen lassen. Man wird sich noch erinnern, daß der Wahlkampf gerade hier doppelt aufmerksam verfolgt wurde, weil die Kandidatur des Grafen Posadowsky mit in Frage kam. Aber das Zentrum hatte von Anfang an zu erkennen gegeben, daß es diesmal passive Taktik treiben und so den Wahlkreis an die Sozialdemokratie ausliefern würde. Sieht man sich das Stimmenresultat an, so hat der nationalliberale Kandidat Buhl 12 157 Stimmen gegen 13 708 im Vorjahre und der Sozialdemokrat Binder 19 251 Stimmen (18 539 im Jahre 1907) erhalten. Die Wahl im Vorjahre hatte eine klerikale Stimmenzahl von 8169 ergeben. Diese Stimmen waren ausschlaggebend für den Sieg der Sozialdemokratie, denn die Zentrumsleute folgten der Parole „Wahlenthaltung". Das tat eine Partei, die das Wort von „fester Stütze von Thron und Altar" nur zu oft und zu gern im Munde führt, die mehr als jede andere Partei sich bestreben müßte, zur nationalen Sache allerwege zu stehen. Die Niederlage des bürgerlichen Kandidaten für Speyer-Ludwigshafen hat das Zentrum allein verschuldet. Wo wäre die Sozialdemokratie geblieben, wenn die klerikalen Wähler zur Wahlurne geschritten wären und national gewählt hätten? In den eigenen Reihen des Zentrums hat sich schon Erbitterung über die Parole „Wahlenthaltung" gezeigt, denn das parteilose „Frankentaler Tageblatt" veröffentlicht eine Zuschrift aus Zentrumskreisen, die eine scharfe Verurteilung der Wahlenthaltung zugunsten der Sozialdemokratie enthält. An die Zentrumspartei ganz allgemein scheinen folgende Worte der Zuschrift gerichtet zu sein: „Mag an der heutigen Gesellschaftsordnung auch viel zu bessern übrig sein, das kann kein Zentrumswähler glauben, daß das Programm der Sozialdemokratie zu einer von Fehlern freien oder auch nur freieren Gesellschaftsordnung führt. Wir wählen deshalb auch keinen, der nicht zu den staatserhaltenden Parteien zählt. Wer deutsch fühlt, muß, wo das Zentrum keinen eigenen Kandidaten aufstellt, dem nationalen Mann seine Stimme geben."

Doch dieser Warnungsruf fand nicht das gewünschte Echo, er verhinderte nicht, daß das Zentrum den Wahlkreis Speyer-Lud-

Gespannte Flügel.

Roman von Hedwig Abt.

(Nachdruck verboten.)

11

Er fand Elisabeth nicht daheim. Sie war mit der Mutter ausgegangen. Ein lähmendes Gefühl beschlich ihn, da er es wußte, und ein anderes, das brennende Schamröte in sein Gesicht trieb, als er des Empfindens sich bewußt wurde. Furcht, feige, knabenhafte Furcht vor dem, was nun unausbleiblich kommen würde.

Wie ein feiger Knabe, ja, so stand er hier und schielte nach der Tür, als möchte er durch sie am liebsten heimlich entfliehen, der Strafe entfliehen, die drohend nahte. Und war doch ein Mann, der sich schon manchmal auf eine straffe Männlichkeit etwas zugute getan. Nun mannhaft auch dem entgegentreten, der jetzt draußen die Flurtür öffnete und wieder schloß, und mit schwerem Schritt über den Flur kam. Doch nicht eines einzelnen Tritte waren es, andere mischten sich hinein, und hinter dem Steuerrat traten dessen Frau und Elisabeth mit in die Stube hinein. Und die beiden wußten — Elisabeth wußte.

Ein einziger Blick des Doktors, der den ihren suchte, und er stand vor ihr, beide Hände ausgestreckt, bittend in Scham und Reue.

„Elisabeth" —

Sie rührte sich nicht. Die Mutter aber trat vor die Tochter hin. „Laß Elisabeth. Mit Dir hat der Vater zu reden."

Er tat einen Schritt zur Seite, um wieder das Gesicht der Braut zu suchen.

„Vor allem haben wir beide mit einander zu reden. Ich mit Dir, Elisabeth. Ich bitte Dich darum."

Sie sah ihn an, eiskalt und verächtlich.

„Du brauchst mir nichts zu sagen. Ich weiß alles."

An ihm vorbei schritt sie hinter der Mutter her, zur anderen Seite der Stube, wo sie sich neben dieser auf den Diwan niedersetzte, während der Steuerrat steif aufgerichtet gegen den Doktor vortrat, und in zerschmetterndem Richtertone sagte:

„Und womit gedenkst Du Dich zu rechtfertigen?"

Johannes Roland stand ein paar Sekunden und starrte stumm zu Elisabeth hinüber. Etwas Fassungsloses war auf seinem Gesicht, dann wandte er langsam von ihr den Blick dem Steuerrate zu und sagte, die Stimme zu ruhiger Festigkeit zwingend:

„Ich denke nicht daran, mich rechtfertigen zu wollen, ich bitte Dich nur, denke Du daran, wie Du mich kennst seit meinen Knabenjahren, daß ich wissentlich nie eine Unwahrheit gesprochen, und auch jetzt nicht sprechen würde. Ich selber weiß, begreife ja nicht, wie dieser Augenblick des Selbstvergessens möglich sein konnte. Du hast vielleicht selbst gesehen, wie es zunächst nichts anderes war als ein übermütiges Spiel und "—

Die scharfe Stimme schrillend hochgespannt, fiel der Steuerrat ihm ins Wort:

„Jawohl, ich hab's gesehen, das widerwärtige, verliebte Spiel, hab's gesehen, wie ein Leichtfertiger und eine Leichtfertige sich in die Arme fielen und sich küßten — nicht zum erstenmale so sich küßten."

„Vater!" — Ein Ruf, fast ein Schrei der Empörung, dann war wieder zu Elisabeth des Doktors Blick geflogen. Sie würde doch aufspringen jetzt, würde es ihm ersparen, daß solche Worte ihn trafen, vor ihren Ohren ihn trafen. Doch sie saß, starr zu Boden blickend, in lebloser Ruhe da, während der Mutter Augen voll Abscheu auf ihm hafteten. Der Steuerrat aber war dicht vor ihn hingetreten.

„Nenne mich jetzt nicht Vater! Mehr wie ein Vater bin ich Dir gewesen, denn was ich tat, das tat ich nicht aus Elternpflicht, sondern aus freien Stücken. Opfer haben wir um Dich gebracht, wie nur Eltern sie um ihre leiblichen Kinder bringen, was Du bist und hast, bist Du nur durch uns geworden, und Du — und Du" — „Ich bin Euch allzeit dankbar dafür gewesen, wie meinen leiblichen Eltern," sagte mit stockender Stimme der Doktor, und wieder flog zu Elisabeth sein Blick hinüber. Saß sie denn noch immer so stumm, so regungslos da? Er hörte kaum, wie der Steuerrat, immer mehr sich steigernd, fortfuhr:

„Dankbar — ja, wir hatten geglaubt, daß Du's sein würdest, daß Dir's eine heilige Ehrenpflicht sein würde, an Elisabeth zu vergelten, was wir ihr um Deinetwillen entzogen, wir hatten geglaubt, mit gutem Gewissen unser einziges Kind Dir anvertrauen zu können, Du aber — Du" —

Unverwandt ruhte auf Elisabeth des Doktors Blick, wie er langsam sagte: „Ich bin sieben Jahre lang mit keines Gedankens Hauch von dem abgewichen, was ich meiner Braut gelobt."

Es war, als habe er nicht gesprochen, so klang über seine Worte hinweg des Steuerrats Stimme:

„Seit sieben Jahren ist Elisabeth Deine Braut, in einem halben Jahre sollt Ihr Mann und Frau werden, und Du — Du — pflicht- und ehrvergessen brichst Du ihr die Treue."

„Das tat ich nicht! Elisabeth" — hin zu ihr war er gestürzt, hielt ihre Hände emporgerissen und preßte sie zwischen den seinen — „noch einmal laß mich zu Dir sprechen — wir zwei allein — glaub' mir" —

„Ich glaub' Dir nicht."

„Du glaubst mir nicht?" — Jäh von den seinen wieder frei gegeben, fielen ihre Hände in den Schoß zurück.

„Nein. Ich glaub' Dir nicht," wiederholte sie noch härteren Tones, „denn Du hast mich darin schon einmal belogen und" —

„Nein, wir glauben Dir nicht," fiel jetzt auch die Mutter ein, „nichts, nichts würden wir Dir mehr glauben. Wer einmal lügt — und gelogen hast Du, und Elisabeth betrogen. Gott weiß, wie lange schon. Wer weiß, wie oft ihr zwei Euch schon heimlich getroffen habt, und ob das nicht überhaupt ganz von vornherein eine abgekartete Geschichte war, daß die — die hierher mußte, und Ihr habt's schon Jahr und Tag mit einander gehalten."

Kein Laut kam von des Doktors Lippen. Nicht in der Steuerrätin zornglühendes Gesicht, auf Elisabeth schaute er, auf die beiden roten Flecken, die auch auf ihren Wangen glühten und die zu ihm sprachen, laut, beredt, wie fest auch die Lippen sich aufeinander preßten — sie fühlte sich eins mit dem, was die Mutter redete, es war die Sprache, die auch in ihr tönte — auch in ihr!

Und die Mutter, gleich ihm auf die Tochter blickend, und ihres eigenen Wesens Widerschein da sehend, beugte sich gegen Elisabeth vor, legte den Arm um sie, und während es wie Schluchzen in ihre Stimme kam, begann aus ihren Augen Haß zu funkeln.

„Ja, Dir — Meineidiger Du — unser Kind, unser armes, betrogenes Kind!"

Jetzt, — jetzt mußte sie doch aufspringen, den mütterlichen Arm von sich stoßen und an seine Seite eilen — trotz allem, wie er ihr

wigshafen dem Sozialdemokraten in die Hände spielte. Besonders bemerkenswert ist auch eine Zuschrift, die den „Münch. N. N." zu diesem vaterlandsfeindlichen Wahlmanöver des Zentrums aus der Rheinpfalz zugeht, die u. a. besagt: Mit dem Verhalten des pfälzischen Zentrums bei der Reichstagswahl, insbesondere gegenüber der Kandidatur Posadowsky, soll der Bischof von Speyer durchaus nicht einverstanden sein, nur sein gegenwärtiger Krankheitszustand hinderte ihn, persönlich warnend einzugreifen und seine Ansicht über die indirekte Unterstützung der Sozialdemokratie durch das Zentrum in einem förmlichen Pronunciamento kundzugeben. Bischof Dr. v. Busch, der auch mit der Familie des nationalliberalen Kandidaten Buhl in Deidesheim seit vielen Jahren ein intimes Freundschaftsverhältnis pflegt, soll wiederholt schon in Privatgesprächen sein tiefes Bedauern über das schroff ablehnende Verhalten des Zentrums gegen die Kandidatur Buhl ausgesprochen haben.

Kurze politische Meldungen.

Die zweite Septembernummer der von dem Reichstagsabg. Dr. Leonhart herausgegebenen Halbmonatsschrift „Fortschritt" veröffentlicht eine bisher noch nicht publizierte Kabinettsorder des Kaisers vom 1. Juli d. J. über die Verleihung der Offiziersschärpe an die Marine-Ingenieure. Die Order spricht sich in einer sehr wohlwollenden und anerkennenden Weise über die Leistungen des Marine-Ingenieurkorps aus. Der Kaiser sagt ausdrücklich, daß [illegible] dürfnis sei, seiner persönlichen Einschätzung der Stellung der [illegible] Ingenieure dadurch Ausdruck zu geben, daß er ihnen die Schärpe der Seeoffiziere verleihe.

*

Die Erhöhung der Einkommensteuer in Preußen, die, wie der Finanzminister schon im vorigen Winter erklärt hat, wegen der Beamtenbesoldungsreform geplant wird, soll sich nach der „Dtsch. Tagesztg." nicht nur auf die Einkommen über 10 000 Mk. erstrecken, man dürfte vielmehr, wenn auch nicht erheblich, doch noch etwas unter diese Grenze herabgehen.

*

Der Strafantrag gegen die beiden Straßburger Blätter in Sachen der Doktorpromotion des Prinzen August Wilhelm ist zurückgezogen worden.

*

Mit bedeutenderen Kolonialforderungen will, wie die „Tägl. Rundschau" von gut unterrichteter Seite erfährt, Staatssekretär Dernburg diesmal den Reichstag verschonen.

*

Der Staatssekretär für Elsaß-Lothringen, v. Köller, hat nach der „Kreuzztg." bis zum 15. Oktober Urlaub genommen und wird nach dessen Ablauf mit Rücksicht auf den Gesundheitszustand seiner Gemahlin sofort seinen Abschied einreichen, also einige Wochen früher als er ursprünglich beabsichtigt hatte. Herr von Köller wird zuerst in Stettin und später endgültig auf seiner Besitzung bei Kammin in Pommern Wohnung nehmen, wo er beinahe 20 Jahre, von 1868 bis 1887, Landrat gewesen ist.

*

Die Landtagswahl in Oldenburg ergab fast überall eine Zunahme der bürgerlichen und eine Abnahme der sozialdemokratischen Stimmen.

*

Zu den in den letzten Tagen verbreiteten Nachrichten von einer Meuterei in der türkischen Garnison in Plevlje und der dadurch veranlaßten Flucht des türkischen Divisionsgenerals Suleimann Pascha telegraphiert Suleiman Pascha aus Triest an die Wiener „Zeit": „Ich habe Plevlje verlassen und reise mit Erlaubnis meiner Regierung nach Saloniki und Konstantinopel. Ich erkläre bei dieser Gelegenheit in klarer Form, daß alles, was in den letzten Tagen über meine Person verbreitet wurde, vollständig falsch und das Produkt einer überaus fruchtbaren Phantasie ist. Es hat niemals weder eine feindliche Demonstration stattgefunden, noch kann von einer Verschwörung gegen meine Person die Rede sein. Sie würden mich zu Dank verpflichten, wenn Sie allen diesen falschen Nachrichten ein kategorisches Dementi entgegensetzen wollten." Suleiman Pascha.

*

Ein Telegramm aus Petersburg meldet: Der Ministerrat hat den Minister für Volksaufklärung ermächtigt, die Zulassung von Frauen zu den Universitätsvorlesungen für die Zukunft zu verbieten, denen jedoch, die bereits zugelassen sind und denen der Uebergang in eine höhere Lehranstalt für Frauen unmöglich ist, die Beendigung ihres Studiums an den Universitäten zu gestatten. Die Zahl der gegenwärtig an den russischen Universitäten zugelassenen freien Zuhörerinnen beträgt etwa 2130.

Lokale Nachrichten.

Beiträge aus unserem Leserkreise nehmen wir jederzeit gern entgegen und werden solche auf Wunsch honoriert. Besonders wichtige Nachrichten wolle man uns auf telephonischem Wege übermitteln.

Gelsenkirchen, den 21. September 1908

CW. **Haftpflicht der Eisenbahn.** Ein Reisender, der, als er sich durch eine Eisenbahnunterführung zu seinem Zuge begeben wollte, über einen im Wege liegenden Stein stürzte und dadurch Schaden erlitten hat, verklagte den Eisenbahnfiskus auf Ersatz des ihm entstandenen Schadens. Er stützte seinen Anspruch zunächst auf das Haftpflichtgesetz, indem er ausführte, der Betriebsunternehmer einer Eisenbahn hafte gemäß § 1 dieses Gesetzes, wenn bei dem Betriebe der Eisenbahn ein Mensch getötet oder verletzt werde, für allen dadurch entstandenen Schaden, sofern er nicht beweise, daß der Unfall durch höhere Gewalt oder eigenes Verschulden des Verletzten verursacht werden sei. Weiter hafte die Eisenbahn aber auch auf Grund des § 831 des Bürgerlichen Gesetzbuches, da sie die im Verkehr erforderliche Sorgfalt nicht beobachtet habe. Die Eisenbahn hätte darauf achten müssen, daß die Unterführung, auf der sich naturgemäß ein lebhafter Verkehr entwickele, ständig gereinigt und in Stand gehalten werde. Dann hätte der Stein bemerkt werden müssen und beseitigt werden können. Die Eisenbahn führte aus, die Klage könne nicht auf das Haftpflichtgesetz gestützt werden, da sich der Unfall nicht beim Betriebe einer Eisenbahn ereignet habe. Auch auf Grund des § 831 des B. G. B. könne sie nicht in Anspruch genommen werden. Die Unterführung werde regelmäßig gereinigt, mehr könne nicht verlangt werden. Der Stein, über den der Kläger gestürzt sei, sei durch irgend einen Zufall in die Unterführung gelangt; hierfür könne man die Eisenbahn, welche die im Verkehr erforderliche Sorgfalt beobachtet habe, nicht verantwortlich machen. — Das Landgericht zu Elberfeld hatte die Klage kostenpflichtig abgewiesen, ebenso kam das Oberlandesgericht zu Düsseldorf zu einem abweisenden Erkenntnis. Der Einwand der Eisenbahn, daß das Haftpflichtgesetz nicht zur Anwendung kommen könne, sei begründet, da sich der Unfall nicht „im Betriebe" einer Eisenbahn ereignet habe. Würde dieses doch anzunehmen sein, so hafte die Eisenbahn allerdings ohne weiteres, wenn sie nicht eigenes Verschulden des Verletzten oder höhere Gewalt nachweise. Als Unfall, der sich beim Betriebe einer Eisenbahn ereigne, sei ein solcher Unfall gemeint, der auf die dem Bahnbetriebe eigentümliche Gefährlichkeit zurückgeführt werden müsse. Ein solcher Unfall liege aber hier ohne Zweifel nicht vor; der Eisenbahnbetrieb sei nicht die Ursache des Unfalles gewesen. Auch auf Grund privatrechtlicher Verpflichtungen nehme der Kläger die Eisenbahn zu Unrecht in Anspruch. Denn den Nachweis, daß die Eisenbahn ein Verschulden treffe, habe der Kläger nicht erbracht. Dafür, daß ein Stein in der Unterführung gelegen habe, könne die Eisenbahn nicht verantwortlich gemacht werden. Die Eisenbahn habe die im Verkehr erforderliche Sorgfalt beobachtet, indem sie für eine regelmäßige Reinigung und Instandhaltung gesorgt habe.



Bemerkungen: Von heute ab bis zum letzten dieses Monats erhalten Sie die **Gelsenkirchener Allgemeine Zeitung** auf Wunsch zur Probe **unentgeltlich** zugestellt.

Jeder Abonnent,

der außer unserm Blatt auch die Zeitschriften „Der Volksgarten" und die Romanzeitung hält, ist

mit 1000 Mark versichert.

** **Personalnachrichten.** Dem Gerichtskassenrendanten Happe in Gelsenkirchen ist der Charakter als Rechnungsrat verliehen worden. Bahnhofsvorsteher Trippel von Gelsenkirchen ist zum 1. Oktober nach Langendreer und Oberbahnassistent Wittenberg von Gelsenkirchen nach Potsdam versetzt worden.

** **Ein unvorsichtiger Schuß.** Zu der unter dieser Spitzmarke gebrachten Notiz wird uns von den Beteiligten mitgeteilt, daß sie nicht in die Wohnung eindrangen, sondern nur auf Einladung Folge leisteten.

* **Knappschaftsangelegenheit.** Mit dem 1. Januar 1909 wird die zeitige Zahlstelle Caternberg in zwei Zahlstellen geteilt. Der Zahlstelle Caternberg 1 werden die Sprengel der Aeltesten Winkelhake, Haas und Leibin, und der Zahlstelle Caternberg 2 die Sprengel der Aeltesten Hopmann und Heinzel zugeteilt. Als Zahllokal wird für die Zahlstelle 1 das bisherige Lokal des Wirts Thanscheidt beibehalten. Die Auszahlung der knappschaftlichen Leistungen für die Zahlstelle 2 erfolgt bei dem Wirt Herm. Wenner in Caternberg, Emscherstraße 16.

ln. **Ausbildung eines Taubstummen in einem Handwerk.** Dem Holzbildhauer Franz Herms, hier, Kreuzstraße 5, ist für Ausbildung eines Taubstummen im Holzbildhauerhandwerk die vom Minister für solche Zwecke ausgesetzte Prämie von 150 Mark zuerkannt worden.

m. **An die Reservisten.** Die diesen Herbst vom Militär zur Reserve entlassenen Personen machen wir darauf aufmerksam, daß sie sich unter Vorlegung ihres Militärpasses und Führungszeugnisses binnen 14 Tagen bei dem zuständigen Bezirksfeldwebel anzumelden und binnen gleicher Zeitdauer einen etwaigen Wohnungswechsel dort zu melden haben. Besonders ist darauf zu achten, wenn jemand von dem einen in den anderen Bezirk verzieht, in welchem Falle ein jedesmaliges An- und Abmelden erforderlich ist. Die Reservisten haben jährlich zwei Kontrollversammlungen, im Frühjahr und Herbst, mitzumachen, und daher auf diesbezügliche Bekanntmachungen des Bezirkskommandos in den Zeitungen ihre Aufmerksamkeit zu lenken.

* Der Rheinisch-Westfälische Sparkassenverband hält morgen in Dortmund seine 18. ordentliche Verbandsversammlung ab, wozu sich 500 Vertreter von Sparkassen angemeldet haben. Außerdem haben Vertreter des Ministeriums des Innern, des Oberpräsidiums und der Regierungen ihr Erscheinen zugesagt.

Telephonisches. Vom 15. September ab ist der Sprechverkehr zwischen Gelsenkirchen und Fehrbellin, Neuruppin und Seegefeld eröffnet. Die Gesprächsgebühr beträgt je 1 Mark.

R **Essener Ferien-Strafkammer** vom 19. Sept. Einen groben Vertrauensbruch beging in der Nacht zum 10. Juni d. J. der Schlossergeselle August Zeiske aus Borbeck dadurch, daß er den verschlossenen Koffer seines Schlafgenossen Stanislaus Botecki aufbrach und daraus einen Geldbetrag von 50 Mk. wegnahm. Dann verdustete er, wurde aber am 29. Juli abgefaßt und eingesperrt. Er ist geständig und wurde wegen schweren Diebstahls zu 4 Monaten Gefängnis unter Anrechnung von sechs Wochen auf die Untersuchungshaft verurteilt.

R **Das Geschworenenamt** werden in der am 21. d. Mts. beginnenden achten diesjährigen Sitzungsperiode des Schwurgerichts folgende Herren ausüben: Ziegeleibesitzer Wilhelm Leimgardt-Borbeck, Bankdirektor Otto Schwab-Essen, Baugewerksmeister Hermann Feldermann-Osterfeld, Bergassessor Fritz Bellingrodt-Essen, Prokurist Rudolf Zattau-Essen, Betriebsführer Friedrich Grotloh-Bottrop, Hüttendirektor Alfred Meusel-Borbeck, Bureaubeamter Johann Eggeman-Dahlhausen, Kaufmann Theodor Schmedding jun. Gelsenkirchen, Ingenieur Karl von Grodeck-Essen, Zechenbeamter Karl Linden-Schalke, Prokurist Ewald Küppers-Essen, Rentner Wilhelm Kircher-Essen, Gutsbesitzer Reinh. Schulte-Tenderich-Herwest, Fabrikbesitzer Leonhard Lerch-Essen, Techniker Ernst Haehner-Gelsenkirchen, Betriebsführer Peter Kaufmann Alfred Hegenscheid-Schalke, Kaufmann August Freund-Schalke, Bauunternehmer Konrad Moldrings-Essen, Agent Fritz Garbe-Essen, Parteisekretär Friedrich Lummel-Essen, Brauereibesitzer Fritz Brinkmann-Dahlhausen, Kaufmann Otto Hagemann-Essen, Fabrikdirektor Max Kaufhold-Essen, Betriebsingenieur Karl Dunkel-Bismarck, Bureauvorsteher Karl Wilke-Neckendorf, Oberingenieur Heinrich Hoevel-Essen, Schuhmachermeister Heinrich Huff-Essen.

nkr Die Abstraße wird umgebaut: Zur Zeit ist das Wasserwerk damit beschäftigt, die alten Wasserleitungsrohre, die zu klein sind, herauszunehmen und durch neue zu ergänzen. Später wird die Abstraße von der Rotthausener Grenze aus mit neuem Pflaster versehen werden, auch soll die ganze Straße besser planiert und stellenweise erheblich höher gelegt werden. Da die Abstraße, die die einzige Zufuhrstraße zum Schlachthof ist und gleichzeitig als Hauptstraße die Gemeinde Rotthausen mit Gelsenkirchen verbindet, weder für den Fuhrwerksverkehr, noch für den elektrischen Straßenbahnverkehr nicht gut gesperrt werden kann, so steht zu erwarten, daß schnell und mit erhöhten Kräften gearbeitet wird.

nk **Schwere Körperverletzung** war am Sonntag nachmittag der Ausgang einer Schlägerei auf der Ringstraße. Der Gelegenheitsarbeiter Weiß hatte mit seinem Taschenmesser einem anderen Gelegenheitsarbeiter einen gefährlichen Stich in der Herzgegend beigebracht, auch am Arm hatte der Verletzte Schnittwunden. Er wurde nach dem kath. Krankenhause gebracht, während die Polizei den Täter verhaftete.

kr **Gestohlen wurde dem Gemüsehändler Karl Ossa aus Caternberg** auf dem Wochenmarkt in Schalke eine Geldtasche mit etwa 100 Mark Inhalt. Die Geldtasche hatte er unter einem unverschlossenen Bocksitz untergebracht. Des Diebstahls verdächtigt sind mehrere junge Burschen, die sich in der Nähe des Wagens herumtrieben. Die Sache ist zur Anzeige gebracht.

m **Spar- und Darlehnskasse des Zentralverbandes der Gemeindebeamten Preußens.** Nach dem nunmehrigen Abschlusse für das vergangenen Etatsjahr beträgt die Einnahme und Ausgabe 84 480,52 Mark. Der Kassenumsatz im Jahre 1907 betrug in Einnahme 72 376,36 Mark und in Ausgabe 70 398,44 Mark. Die Zahl der Mitglieder betrug Ende März 1908 465 und zwar mit einer Beteiligung auf 530 Geschäftsanteile zu je 100 Mark = 53 000 Mk. Die Geschäftsguthaben der Genossen haben sich im Geschäftsjahre 1907 um 8685,42 Mark und die Haftsumme um 7300 Mark vermehrt. Die Haftsumme, für welche am Schlusse des Geschäftsjahres alle Genossen aufzukommen haben, beträgt 53 000 Mark.

Aus dem Landkreise Gelsenkirchen.

br **Wanne,** 19. Sept. Bei dem Leeren des Aborts auf dem hiesigen Bahnhof machte man gestern morgen einen grausigen Fund. Man fand die **Leiche eines neugeborenen Kindes,** welche aber bereits in Verwesung übergegangen war. Die Mutter ist noch nicht bekannt.

c **Unser Fritz,** 19. Sept. Der junge, italienische Arbeiter, welcher am Montag an einem Neubau in der Bruchstraße vom Gerüst stürzte, ist am Freitag seinen **schweren inneren Verletzungen** erlegen.

Aus der Umgegend.

S. **Buer,** 19. Sept. Vor einem Automobil scheuten gestern nachmittag gegen 4 Uhr zwei vor einen Jagdwagen gespannte Pferde und gingen durch. Kurz vor Dorsten rannten die Tiere mit einem anderen Fuhrwerk zusammen und die beiden Insassen, Herren Rentner Dr. Steinberg und Kaufmann Hellberg, flogen aus dem Wagen. Zum Glück haben beide nur leichte Verletzungen davon getragen, der Wagen ist zertrümmert und ein Pferd ist am Bein verletzt.

S. **Gladbeck,** 19. Sept. In der gestern abend unter dem Vorsitz des Amtmanns Korte stattgehabten **Sitzung der Amts- und Gemeindevertretung** wurde folgendes verhandelt: Anstelle des verstorbenen Gemeindevorstehers **Rennebaum** wurde der Gemeindevorsteher Hahne zum Kreistagsabgeordneten gewählt. — 23 Armenunterstützungsgesuche fanden Genehmigung. — Aus Anlaß der Einstellung ihres Privatschlachthäuser wurden neun Metzgern Entschädigungen zugebilligt. — Ein Antrag auf Entschädigung für Nachteil durch Ueberschwemmung von Grundstücken wurde abgelehnt. — Für Benutzung der Transformatorensäulen zu Reklamezwecken wurden bis auf weiteres 20 Mark festgesetzt. — Eine Anzahl Etatsüberschreitungen fanden Genehmigung. — Ein Antrag von zwei Lehrpersonen auf Gewährung eines Zuschusses zu den Kosten des Besuches einer Zeichenschule wurde abgelehnt. — Die Kosten für Straßenreinigung sollen zur Hälfte von den Anliegern eingezogen werden. — Gegen die Errichtung von Häusern an zwei nicht ausgebauten Straßen fand sich nichts zu erinnern. — Der Berginspektion soll gegen Bezahlung ein Wegeabspliß überwiesen werden. — Die Anlage eines Teilkanals in der Horsterstraße soll erfolgen, wenn sich die Teilnehmer zur unentgeltlichen Abgabe der Grundflächen verpflichten. — Von der Baerzt'schen Ziegelei sollen 500 Mark Vorausleistungen für Abnutzung der Hegestraße eingezogen werden. — Mit der endgiltigen Anstellung von drei Polizeibeamten war Versammlnug einverstanden. — Der Antrag des St. Barbara-Hospitals auf Niederschlagung von Baugebühren fand Genehmigung. — Der Antrag der Gesellschaft Phönix auf Errichtung einer Kolonie hat die Genehmigung des Kreisausschusses gefunden. Die Gesellschaft hat pro Haus 200 Mark zu zahlen, was bei 100 Gebäuden ein Betrag von 20 000 Mark ausmacht. Für Ausbau und Beleuchtung der erforderlichen Straßen hat die genannte Gesellschaft zu sorgen. — Genehmigt wurde die Ueberlassung von Karten der Gemeinde Gladbeck an die Nachbargemeinden. — Einem Lehrer wurden 150 Mark Umzugskosten bewilligt. — Für Mehrarbeit der Lehrpersonen infolge Fehlens von Lehrkräften wurde ein Betrag von 75 Pfg. pro Stunde festgesetzt. — Eine Abänderung der Gehaltsskala der Rektoren wurde abgelehnt. — Versammlung vertagte den Beschluß wegen der prozentualen Beteiligung am Straßenbahnbau Gladbeck-Horst-Bottrop-Osterfeld. — Dem Verein für Arbeiter-Kolonien und dem Kinderheim in Lippspringe wurden Beträge zu 50 bezw. 30 Mark bewilligt. Zum stellvertretenden Gemeindevorsteher wurde der Wirt Große-Natrop gewählt.

S **Gladbeck,** 19. Sept. Von einem schrecklichen Unglücksfall wurde der Bergmann Auf der Straße auf Zeche Hugo gestern getroffen, der Mann geriet unter Gesteinsmassen und wurde auf der Stelle getötet. Eine Witwe und 4 Kinder beweinen den Tod des Ernährers.

Ss. **Gladbeck,** 19. Sept. Die Ehefrau des Bergmanns Josef K. welche seit längerer Zeit von ihrem Ehegatten getrennt lebte und gestern zu ihm zurückgekehrt war, ist heute vormittag während der Abwesenheit des Ehemannes zur Schicht, mit sämtlichen im Hause befindlichen Sachen verschwunden. Der Mann kam heute nachmittag in 4 leere Wände.

S. **Bottrop,** 19. Sept. Zum Bürgermeister der Stadt Haselünne wurde gestern der Amtsobersekretär Kalbhen von hier gewählt.

Ss **Bottrop,** 19. Sept. Gestern Vormittag wurde hier wiederum ein fast neues Fahrrad gestohlen im Werte von 180 Mark. — Gefunden wurde gestern ein Fahrrad am Ostring. Der rechtmäßige Eigentümer kann sich im Polizeibüreau Zimmer Nr. 5 melden.

** **Rotthausen,** 18. Sept. Ein Aergernis erregender Vorfall spielte sich heute nachmittag an der Straßenbahnhaltestelle Karl-Meyerstraße der Strecke Gelsenkirchen-Steele ab. Die Ehefrau des Bergmanns Eduard Siemanowski, hier, wollte mit drei kleinen Kindern einen nach Gelsenkirchen fahrenden Straßenbahnwagen benutzen. Nachdem die übrigen Fahrgäste eingestiegen, hob die Frau S. die zwei kleinsten Kinder in den Wagen; bevor sie aber mit dem dritten Kinde selbst einsteigen konnte, fuhr der Wagen plötzlich ab. Die Frau lief hinter dem Wagen her und bat um Mitnahme, da doch zwei ihrer Kinder sich im Wagen befänden. Der Schaffner ließ den Wagen daraufhin halten, an statt aber dem Wunsche der Frau zu willfahren, warf er die beiden kleinen Kinder aus dem Wagen auf die Straße, so daß der 4jährige Ewald S. aus Nase und Mund blutend auf dem Pflaster liegen blieb. Ohne sich um den verletzten Knaben und die Mutter irgendwie zu kümmern, gab der „Held" sofort das Abfahrtssignal. — Beim Bergmann Johann Halley, Achternbergstraße, entstand ein Stubenbrand, wobei Kleidungsstücke im Werte von ca. 200 Mark vernichtet wurden. — Dem Bergmann Jakob Satzkorn, auf der Reihe-

---

wohl weh getan, was sie vielleicht von ihm glaubte, an seine Seite. Jetzt mußte sie!

Sein Kopf hatte sich vorgebogen in atemlosem Erwarten, es war, als zuckten seine Arme ihr entgegen. Elisabeth rührte sich nicht, nur die roten Flecken auf ihren Wangen breiteten sich aus und gossen die brennende Glut bis zum Halse herab.

Ihm aber war's, als säße plötzlich eine Fremde dort. Fremde Züge, die er nicht kannte, eine fremde Seele, die nichts von der Großmut vornehmer Gesinnung in sich trug. Fremd — und nannten sich seit sieben Jahren Bräutigam und Braut. „Mit wem man nur eine einzige, wahrhaft schöne Stunde erlebt, da ist's nachher, als wäre man alle Tage mit ihm vertraut" — daß er jetzt daran denken mußte, daß sie ihn zwang, dahin zu denken, dahin zu schauen, wo er die Schönheit sah — die Schönheit und — seine Sünde. —

Mit des Steuerrats Stimme schrie sie ihn wieder an:

„Ja, unser armes betrogenes Kind! Und wie hab' ich's von allem Anbeginn vor Augen gehabt und mir angelegen sein lassen, Dich so zu erziehen, und einen Mann aus Dir zu machen, wie ihn ein rechtschaffener Vater sich für seine einzige Tochter wünschen möchte."

Jetzt ging eine plötzliche Bewegung über Elisabeth hin, ein Aufschrecken, Erbleichen, Emporfahrenwollen und dann doch starrer, als zuvor auf ihrem Platz verharren. Der Doktor hatte nichts davon gewahrt. Auf dem Pflegevater hafteten mit seltsamem Ausdruck seine Augen. Auch bei dem sich wandelnde Züge — alle empfangenen und ungezählte Male ihm zum Bewußtsein gebrachten Wohltaten plötzlich ein völlig verändertes Ansehen gewinnend, zum klugen Rechenexempel stempelnd, was vordem als eitel Güte und Großmut gegolten. Von allem Anbeginn es vor Augen gehabt — und von allem Anbeginn in die Form ihn prägend, hinein ihn zwängend, die ihrer eigenen Form entsprach.

„Sprich endlich, rede, verteidige Dich, wenn Du's nur mit einem Worte kannst. Oder aber — gesteh's offen zu, daß Du Dich wie ein Lump betragen."

(Fortsetzung folgt.)

2. Blatt Nr. 222. — 6. Jahrgang. Gelsenkirchener Montag, den 21. September 1908.

Allgemeine Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Stadt- und für den Landkreis Gelsenkirchen.

Geschäftsstelle Munckelstraße 16/18 (beim Amtsgericht). Geöffnet täglich von 8 Uhr vorm. bis 8 Uhr abends.

General-Anzeiger.

Probenummern 10 Tage lang kostenfrei verlange man durch Postkarte von der Geschäftsstelle Munckelstr. 16/18.

Bezugspreis für den Monat 65 Pfg. mit illustr. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis 15 Pfg. die Petitzeile. Reklamen 40 Pfg. die Zeile. Ausw. Inserate 20 Pfg. die Zeile. Beilage-Gebühr pro 1000 Mk. 5.

Fernsprecher: Nr. 173.

Telegrammadresse: Vereinsblatt Gelsenkirchen.

Offizielles Organ für Militär-, Gerichts-, Eisenbahn-, Post-, Handelskammer- u. Knappschaftswesen. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Die hygienische Bedeutung städt. Markthallen.

In der 33. Versammlung des Deutschen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege in Wiesbaden referierte Stadtbauinspektor Dr. ing. Küster (Breslau) über dieses Thema und bemerkte einleitend, daß für Deutschland die Markthallen erst eine Errungenschaft der letzten Jahrzehnte seien. Jetzt besitzen 21 deutsche Städte Markthallen; die ältesten, in Metz, stammen noch aus der französischen Zeit, aus den Jahren 1831 und 1834; noch vor Berlin haben die Städte Stuttgart, Aschaffenburg, Frankfurt a. M., Oldenburg und Straßburg Markthallen errichtet. Wie notwendig sie sind, zeigt der Umstand, daß man für eine Stadt von 100 000 Einwohnern auf ein Verderben von Nahrungsmitteln durch Verstaubung und ungünstige Witterungseinflüsse im Betrage von einer Million Mark rechnet. Um die Waren vor diesen Einflüssen zu schützen, müssen die Markthallen nicht nur überdacht, sondern auch seitlich geschlossen sein. Unter der Einwirkung der Sonnenwärme leiden die Lebensmittel am meisten. Direkte Sonnenstrahlen sollen daher in die Markthallen möglichst nicht eindringen können. Deshalb ist Belichtung durch Oberlicht ganz zu vermeiden; am besten ist hohes Seitenlicht. Die der Sonne zugekehrten Fenster sind so zu verglasen, daß das direkte Sonnenlicht gedämpft und gebrochen wird. Im übrigen sind die Hallen zur Abhaltung der Außenwärme möglichst massiv zu bauen. Die massive Bauart schützt die in den Markthallen ausgestellten Waren auch am besten gegen Frost. Dieser ist jedoch ohne Heizung nicht ganz fernzuhalten. Die Markthallen müssen völlig unterkellert sein, um in den Kellern die Lebensmittel im Winter gegen Frost, im Sommer gegen Wärme geschützt aufbewahren zu können. Leicht verderbliche Waren finden im Keller ohne weiteres nicht genügenden Schutz. Zu ihrer Erhaltung müssen besondere maschinell betriebene Kühlanlagen im Keller eingebaut werden. In den rings umschlossenen Hallen muß besonders im Sommer für gehörigen Luftwechsel gesorgt werden, weil sonst leicht eine lästige Schwüle entsteht und die Gerüche nicht abziehen. Eine gute natürliche Lüftung erreicht man durch Offenhalten der Fenster, wenn diese mit großen Lüftungsflügeln versehen und so angeordnet sind, daß ein freier Luftdurchzug möglich ist. Für die Kellerräume ist eine künstliche Lüftung durch Ventilatoren notwendig. Diese sind nach Möglichkeit auch bei stärker riechenden Waren in der Halle durch Absaugung der Gerüche zu verwenden. Durch die Lüftungsanlagen dürfen keine störenden Zugempfindungen ausgelöst werden. Gallerien sind vom gesundheitlichen Standpunkte nicht ganz einwandsfrei, weil auf ihnen durch den Verkehr Staub erzeugt wird, der sich auf den unten ausgestellten Waren ablagert. Immerhin ist der Staub nur gering und mit dem Straßenstaub nicht zu vergleichen; es sind denn auch mehrere Markthallen mit Gallerien versehen, so die in Berlin, Dresden und Straßburg. Um die Staubentwicklung in den Markthallen möglichst zu verhindern, muß beim Bau für beste Reinigungsmöglichkeit gesorgt werden. Die Fußböden und die unteren Teile der Wände müssen mit Schläuchen abgespritzt werden können. Zugleich ist aber auch darauf zu achten, daß das Fußbodenmaterial nicht zu glatt ist, um die Gefahr des Ausgleitens zu vermeiden. Die Markthallen gewähren auch den Menschen Schutz gegen Wind und Wetter. Freilich gehen die Verkäufer trotzdem nicht gern in die Markthallen, weil die Platzmieten hoch sind und die Aufsicht eine strenge. Aber für die Käufer ist der Witterungsschutz sehr wichtig, wozu noch kommt, daß die Verkaufszeit mit kurzer Unterbrechung nach Mittag auf den ganzen Tag ausgedehnt werden kann, sodaß das Leben der Hausfrauen, die vormittags ohnedies mit Arbeit überhäuft sind, sich ruhiger gestalten kann. Auch die strengere in den Markthallen geübte Aufsicht, die Beschlagnahme verdorbener Waren, die Bezeichnung minderwertiger Waren als solche ist für das kaufende Publikum angenehm und vorteilhaft.

Eine Markthalle würde ihren Zweck nicht erfüllen, wenn die Waren durch sie verteuert würden, da sonst die Lebenshaltung der Bevölkerung verschlechtert würde. Die Bauten müssen daher bei gutem Material einfach hergestellt werden und die unvermeidlich höhere Platzmiete muß durch die günstigere Zufuhr-, Aufbewahrungs- und Verkaufsgelegenheit ausgeglichen werden. Uebrigens zeigen die Erfahrungen, daß in der Tat die Waren durch die Markthallen nicht verteuert werden; die Städte Berlin, Braunschweig, Chemnitz, Frankfurt a. M. und andere Stadtverwaltungen haben sich in diesem Sinne geäußert. Neben der Platzmiete kommen eben noch andere Faktoren als preisbildend in Betracht, vor allem wirkt in den Markthallen verbilligend die Gleichmäßigkeit der Nachfrage und der Schutz vor dem Verderben der Waren.

Für die Zufuhr durch den Großhandel ist natürlich der Anschluß der Markthalle an die Eisenbahn oder einen schiffbaren Fluß von großem Vorteil. In jedem Falle aber müssen die Markthallen durch öffentliche Verkehrsmittel von den zugehörigen Stadtteilen leicht erreichbar sein.

Der Verkehr zwischen dem Groß- und Kleinhandel wird am zweckmäßigsten durch städtische Verkaufsvermittler überwacht.

Die Markthallen sollen nicht eine Einnahmequelle für die Stadtverwaltung bilden, sondern gerade nur die Ausgaben decken. Deshalb sollten die Städte auf die Nebeneinnahmen aus den mit den Markthallen verbundenen Gastwirtschaften nicht verzichten. Tatsächlich haben Ueberschüsse aus ihren Markthallen nur die Städte Berlin, Leipzig und Danzig erzielt; Leipzig nicht in nennenswertem Maße, Danzig in einer Höhe von 5 Prozent des Anlagekapitals, Berlin in einer Höhe von 1 bis 2 Prozent des Anlagekapitals. Allerdings sind in Berlin Ueberschüsse nur in den beiden Zentralmarkthallen erzielt worden, während eine andere schon im Jahre 1885 geschlossen wurde und eine weitere geschlossen werden soll. Dadurch haben sich andere Städte, zum Beispiel Königsberg, abhalten lassen, eine Markthalle zu errichten. Aus welchen Gründen Markthallen zuweilen den Verkehr nicht anlocken können, ist schwer zu sagen; wichtig ist hierfür die Frage, ob daneben noch offene Märkte bestehen. Nur Berlin, Frankfurt a. M., Lübeck und Metz haben die offenen Märkte verboten. Das sollte überall geschehen, wo Markthallen errichtet werden, und jedenfalls sollten alle Städte, die es irgend können, wegen der großen Vorzüge der Markthallen zum Bau von solchen schreiten. (Lebhafter Beifall.)

In der Diskussion bemerkte Stadtbaurat Schönfelder (Elberfeld), um den Markthallenbau billig einzurichten, könnte man vielleicht in ihren oberen Stockwerken Wohnungen errichten, ein Gedanke, dem Sanitätsrat Dr. Friedemann (Schöneberg bei Berlin) und Medizinalrat Denecke (Magdeburg) scharf entgegentraten, wenn auch der Etagenbau für Markthallen empfehlenswert sei, wie ja die modernsten Markthallen, die Warenhäuser, zeigen.

Medizinalrat Dr. Bornträger (Düsseldorf) hob als Vorzug der Markthallen den Ausschluß von Hunden hervor, die auf den offenen Märkten ihrer Abneigung gegen Vegetabilien drastischen Ausdruck zu geben pflegen. (Heiterkeit.)

Polizeidirektor Dr. Gerland (Hildesheim) betonte sehr eindringlich, daß für mittlere Städte Markthallen gar keinen Wert hätten; die Waren werden aus der nächsten Umgebung der Stadt bezogen, und die Bauern kommen nur ein- oder zweimal wöchentlich in die Stadt, könnten aber nicht die ganze Woche in der Markthalle zubringen.

Diese Ausführungen wurden von Stadtrat Hoffmann (Leipzig) und Professor Lassar-Cohn (Königsberg) nachdrücklich unterstützt.

25. Westfälische Provinzialsynode.

Soest, 18. September.

Nach der Eröffnung durch den Präses D. König teilte der Vorsitzende in der heutigen Sitzung vor Eintritt in die Verhandlungen mit, daß ein Telegramm Sr. Majestät eingegangen ist:

S. M. der Kaiser und König haben den treuen Gruß der in Soest versammelten 25. westfälischen Provinzialsynode mit besonderer Freude entgegengenommen und lassen herzlich danken.

Auf Allerhöchsten Befehl der Geh. Kabinettsrat:
J. V.: von Eisenhart-Rothe.

Die Synode hat sich erhoben und stimmt freudig in ein vom Vorsitzenden ausgebrachtes dreimaliges Hoch ein und singt darauf den Vers: „Vater, kröne du mit Segen." Es wird beschlossen, den Kreissynoden zu empfehlen, zwei Stellvertreter für die Delegierten der Provinzialsynode zu wählen. Der Vortrag des Herrn Präses beschäftigt sich alsdann zunächst noch mit Angelegenheiten der Schule. Dabei wird erörtert, wie das Reformationsfest im Rahmen der Schule mehr zur Geltung gebracht werden könne. Bei der Behandlung der Fragen des kirchlichen Unterrichts wird längere Zeit über einen Antrag Dortmund gesprochen, der wünscht, daß auch im Osten ein zweijähriger kirchlicher Unterricht eingeführt werden möchte. Nach den von verschiedenen Seiten gegebenen Auskünften sieht die Synode den Antrag als erledigt an. Das Plenum beschäftigt sich weiter im Anschluß an ein Referat der Synodalen Dr. Auler und Graeber ausführlich mit dem vom Königl. Konsistorium vorgelegten Lehrplan für den pfarramtlichen Religionsunterricht in der Provinz Westfalen. Nachdem die von der Kommission vorgeschlagenen Korrekturen angenommen wurden, tritt das Plenum in eine ausführliche Beratung der Materie ein. Es werden die verschiedensten Gesichtspunkte hervorgehoben, die für Annahme eines solchen fakultativen Lehrplans sprechen, aber auch einige Bedenken erwähnt, die gegen die beabsichtigte Einführung geltend gemacht werden könnten. Das Resultat der langen Erörterung besteht darin, daß das Plenum einstimmig die fakultative Einführung des genannten Lehrplanes beschließt. Man einigt sich ferner dahin dem Verfasser des Lehrplanes, dem Prof. D. Sachse, ein Dankestelegramm zuzusenden. Gegen 12 Uhr wird die Sitzung mit Gebet geschlossen. Um 6 Uhr abends fand ein Gottesdienst statt, in dem P. Niemöller die Predigt hielt.

29. Rheinische Provinzialsynode.

Neuwied, 17. Sept. Auf der Tagesordnung steht die erste Lesung des Pfarrbesetzungsgesetzes. In seinem Gutachten weist Präses D. Hackenberg darauf hin, daß er sich der großen Verantwortlichkeit voll bewußt ist, die auf ihm als dem Hüter rheinischer Eigenart und des Rechtes der Rheinischen Kirche ruht; kirchliche Notstände haben ein landeskirchliches Gesetz nötig gemacht, wir sollen uns entscheiden, ob demselben in unseren westlichen Provinzen Geltung verschafft werden soll, trotzdem es uns in der Ausübung eines uns lieb gewordenen Rechtes Beschränkungen auferlegt. Eine solche Frage sollte aber nicht nur vom Standpunkte des Rechts, sondern auch vom Standpunkte der Liebe, des Vertrauens und des evangelischen Einheitsgedankens aus gelöst werden. Ein kurzer Rückblick auf die Beschlüsse der Kreissynoden zeigt, daß vier Synoden das Gesetz angenommen, acht keine bestimmten Beschlüsse gefaßt und zwanzig mit größerer oder geringerer Entschiedenheit sich gegen das Gesetz erklärt haben: dabei wurde der vorliegende Notstand meist anerkannt, aber andere Wege zu dessen Hebung gefordert. Dreizehn Synoden gaben sich die Mühe, solche Wege anzugeben.

Ein Rückblick in die Rheinische Kirchengeschichte zeigt, daß besonders in der reformierten Kirche der Grundsatz aufgestellt wurde, daß bei der Anstellung von Geistlichen Kirche und Gemeinde zusammen zu wirken haben, darum dürfen auch heute Kirchenregiment und Gemeinde nicht als feindliche Mächte einander gegenüber gestellt werden. Wir wollen dem Ideal des freien Wahlrechts treu bleiben, aber den Blick nicht davor verschließen, daß eine größere Kirchengemeinschaft nicht bestehen kann, ohne daß dem freien Wahlrecht die Besetzung durch das Kirchenregiment zur Seite tritt. Von der Kirchenbehörde konnten während der letzten zehn Jahre in der Rheinprovinz nur 67 Pfarrstellen besetzt werden, gegenüber 407, wo freie Gemeindewahl stattfand. Die verschiedenen, durch die Kreissynoden gemachten Vorschläge zur Abstellung des Notstandes sind nach Ansicht des Präses undurchführbar, so wohltuend auch die darin zu Tage tretende gute Absicht berühren mag. Was die geforderte Aufhebung des Privatpatronats anlangt, so wird dasselbe durch das neue Gesetz gewaltig eingeschränkt, ein Ideal ist es natürlich nicht, aber, im Blick auf den gegenwärtigen Notstand, auf die in kommenden Tagen eintretende Abschaffung des Privatpatronats hinzuweisen, d. h. einen Hungernden mit der Aussicht trösten, daß das Korn auf dem Felde sich zu färben beginnt.

Da andere Wege nicht gangbar sind, bleibt nur übrig, entweder wir nehmen das Gesetz an und nötigen eine Anzahl Gemeinden zum teilweisen Verzicht, oder wir lehnen es ab und versagen unsere Mithilfe bei Beseitigung der kirchlichen Notstände. Von 735 Pfarrstellen werden 143 durch das Gesetz betroffen, darunter 10 Patronatsstellen. Die übrigen 133 haben außerordentlich verschiedene Verhältnisse; es finden sich darunter junge Industriegemeinden und uralte, die aus der Reformationszeit stammen. Wenn den letzteren durch eine Erklärung

Die Waldhähne.

Von P. Castor.

Famos! Herr Kamerad, hören Sie, rief erfreut der Leutnant v. Itzehoe seinem Besucher Oberleutnant v. Kämpf zu, eine soeben erhaltene Einladung verlesend: Der Unterzeichnete beehrt sich, Sie für Sonntag abend d. 25. cr. Punkt 8 Uhr zu einem fidelen Abendschoppen in seiner „Veste" einzuladen.

Atzung: gebr. Waldhähne (aus den Karpathen).
Tränke: „Kölsch' Wieß' oder Vinum generosum album.
Dr. Westphal, Ob. Stabsarzt a. D.

Haben Sie auch so'n Ding bekommen?

Selbstredend, sagte Herr v. Kämpf fast beleidigt, bin ich als alter Jagdgenosse auch geladen. Diese Abende bei unserem alten Doktor sind stets hochamüsant. Jedes Mal hat er sich einen neuen Schabernack ausgeheckt. Ich möchte wetten, meinte v. Itzehoe, hinter den Karpathenwaldhühnern steckt auch wieder eine kleine Teufelei!

Nö, das glaube ich nicht, erwiderte v. Kämpf, habe mir zwar schon selbst den Kopf darüber zerbrochen, was das für Beester sind, will mich aber als Jäger nicht durch neugierige Frage blamieren. Vermutlich so 'was ähnliches wie unser Haselwild, der Doktor hat da irgend wo in den Karpathen so'n „ollen Türken" sitzen, den er mal in Petersburg, als er da 'ne Gastrolle gab, kennen gelernt hat, der schickt ihm immer allerlei seltenes Wildbret aus seinen Jagdgründen.

Na! janz Schnuppe, werden schon schmecken die Dinger, schnarrte Leutnant v. Itzehoe, ich zerbreche mir nicht gern den Kopf, wäre auch eitel zu Schade d'rum? Was, altes Haus? —

Sehr richtig! kleiner Schwerenöter und Herzensknicker, was sollten auch unsere Mädels ohne Ihr blondes Haupt in der nächsten Saison beginnen, meinte der Freund. Doch jetzt — auf Wiedersehen morgen bei der Waldhahnschlacht.

*

Oberstabsarzt a. D. Dr. Westphal, ein rüstiger 50er, war ein Original in jeder Beziehung. Sein urwüchsiger, manchmal etwas drastischer Humor, machte ihn zum Liebling, auch über die Kreise des Offizierkorps seines ehemaligen Regiments hinaus. Wer die Hünen-Figur in voller Jagdausrüstung sah, hätte ihn eher für einen amerikanischen Trapper, als für einen „Medicus" gehalten. Fast in aller Herren Länder hatte er schon dem edlen Waidwerk gehuldigt und seine Jagdtrophäen, welche sein Arbeitszimmer zierten, waren eine Sehenswürdigkeit der ganzen „kleinen Garnison" zu nennen. Daß Dr. Westphal bei seiner Weltenbummelei nicht ans Heiraten gedacht hatte, ist nicht verwunderlich; so hauste er denn mit einer alten Köchin und seinem Diener, der ehemals Bursche bei ihm gewesen war und aus dem östlichsten Ostelbien stammte, stillvergnügt in seiner Villa „Die Veste" genannt.

Pitrusch, das Mädchen für alles, war der echte Typus eines Offiziersburschen und „ostelbischen" Tollpatsches. Sieben Mal hatte ihn der gute Doktor schon vor die Tür gesetzt, und sieben Mal hatte ihn sein Gebieter vom Bausach wiedergeholt, wo er sich mit dem Transport von Ziegelsteinen beschäftigt hatte.

Der bedeutsame Abend war gekommen. Punkt 8 Uhr hatte sich so ziemlich das ganze abkömmliche Offizierkorps eingefunden. Nur der Herr Oberst hatte absagen lassen. Man munkelte, er sei etwas verschnupft wegen des letzten Abendessens, bei dem es zum Schluß „Präriaustern" gab, eine Art Knickebein, hergestellt aus rohem Eigelb mit Worchester-Sauce und Paprika. Der Herr Oberst war danach 3 Tage „unpäßlich". — —

Pitrusch steckte in einer Livree à la Gardejäger und kredenzte mit unnachahmlicher Grazie als Vorspeise „Kölsch Wieß" direkt vom Faß. Endlich war der große Augenblick gekommen. Auf ein Klingelzeichen der Küchenfee verschwand Pitrusch, um kurz darauf mit einem großen Tablett eine Schüssel höchst appetitlich aussehender, schön bräunlich gebratener Vögel von Feldhuhngröße zu präsentieren. Mit bestem Appetit verzehrten die jungen Marsföhne erstaunliche Mengen der leckeren Tierchen. Es schmeckte allen vorzüglich.

Endlich konnte der Herr Major v. R. doch die Frage nicht unterdrücken und sich an den jüngsten Stabsarzt Dr. Weber wendend, sagte er: Nun, Doktorchen, Sie sind ja, soviel ich weiß, eine Größe in der Ornithologie; können Sie uns nichts näheres aus der Naturgeschichte der Waldhähne erzählen? Uebrigens ganz famoses Wild, könnte man wohl auch in unsere Gefilde verpflanzen? Der Angeredete machte ein etwas verlegenes Gesicht, wollte aber sich doch seinen Ruhm nicht kürzen lassen, daher begann er jetzt mit wichtiger Miene: Als Waldhühner im Gegensatz zu den Feldhühnern bezeichnet man unsere Hühnervögel vom Auerhahn bis zum Schneehuhn. Die Größenverhältnisse und der Knochenbau der heute genossenen Tierchen, sowie der hochpikante Wildgeschmack lassen mich vermuten, daß es sich hier um einen in den Karpathen häufig vorkommenden Bastard zwischen Haselhuhn und Schneehuhn handelt. Vielleicht kann unser hochverehrter Herr Gastgeber uns einiges über die Befiederung dieses herrlichen Wildpreis mitteilen.

Der hochverehrte Gastgeber bekam aber plötzlich einen derartigen Hustenanfall, daß er, sich rasch entschuldigend, mit ungewohnter Eile das Zimmer verlassen mußte, um, wie er noch eben sagen konnte, einige Beruhigungstropfen zu nehmen. — Anfangs war die ganze Tafelrunde etwas verblüfft, bis Leutnant v. Itzehoe im gegenüberhängenden Spiegel das wahrhaft teuflisch grinsende, von verhaltenem Lachen hochrote Gesicht Pitrusch's erblickte. Rasch, wie die Jugend nun einmal ist, sprang er auf und Pitrusch beim Ohrläppchen fassend, donnerte er ihn an: Bursche! Heraus mit der Sprache! wo habt Ihr die Waldhähne her, aus den Karpathen. He! — Ja, Herr Leitnant, weiß Pitrusch nicht, ob is Bauer aus Haltern Vathe der Karpathe von Doktor. Daß geschossen Herr Oberstabsgarzt, hat Pitrusch selbst gesehen an auch geholfen abziehen Fell von schwarzes Vogel, was immerzu machen „Krah, Krah, Krah". —

Unter dem dröhnenden Gelächter der ganzen Korona erschien jetzt mit dem unschuldigsten Gesicht von der Welt der Herr Oberstabsarzt und Gastgeber.

Pitrusch, Du bist das größte Kamel unter der Sonne, scher Dich zum Teufel, wenigstens für heute, morgen bringst Du einen von den lebend gefangenen Waldhähnen zu Herrn Dr. W. zur zoologischen Bestimmung und jetzt hinaus!

Ja, meine Herren, verzeihen Sie den durch den Tollpatsch von Pitrusch vorzeitig verratenen Scherz, aber recht haben Sie, gut schmecken die Waldhähne. Es sind wie Sie sich schon denken werden, Kräben, und zwar die eben dem Nest entflogenen Jungen unserer Saatkrähe Corvus frugilegius. Bei diesen Worten verbeugte er sich leicht gegen seinen jungen Kollegen, welcher etwas peinlich berührt auf seinem Stuhl herumrückte, dann aber wie alle anderen gute Miene zum bösen Spiel machte. Noch recht lange dauerte heute das Abendessen und der Vergeltungstrunk für den neuesten Schabernack des unverbesserlichen Medizinmannes.

des Kirchenregiments eine möglichste Schonung ihres Jahrhunderte alten Rechtes zugesichert werden könnte, so würde damit der vielfach herrschenden Beunruhigung wohl gesteuert und eine Annahme des Gesetzes ermöglicht werden.

Synodale D. de Weerth: Nach den meisterhaften Ausführungen des Herrn Präses sei es schwer, die Diskussion zu eröffnen, nur auf allgemeine Fragen wolle er sich beschränken. Durch die Einführung der neuen Kirchenordnung sei eine Erweiterung des Presbyterial-Systems und damit der Selbstverwaltung der Gemeinden eingetreten, das neue Pfarrbesetzungsrecht widerspreche dieser Entwicklung und daher schreibe sich die große Erregung. Die Gemeinden erwarteten von der Provinzialsynode, daß sie alles tun werde, alte Rechte zu schützen.

Superintendent Klingemann: Es kommt nicht nur darauf an, ob das Gesetz der Gemeinde oder dem Pfarrerstande, sondern auch, ob es der Kirche frommt. Hüten wir uns, die Betonung des Provinziellen zu überschätzen und darüber das Gemeinsame und Nationale zu vergessen.

Superintendent Müller-Düren bekennt sich als unbedingten Gegner des Gesetzes, erkennt aber den vorhandenen Notstand an, wenn auch nicht in demselben Maße, wie Oberkirchenrat ihn darstellt.

Aeltester Rosenkranz-Barmen gibt dem Bedenken Ausdruck, daß die Annahme des Gesetzes in den am freien Wahlrecht hängenden Gemeinden des Niederrheins und in Gemeinschaftskreisen zu schlimmen Folgen führen könne. Dem vom Präses vorgeschlagenen Auswege steht er sympathisch gegenüber.

Superintendent Stursberg-Bonn macht besonders darauf aufmerksam, daß die Beratung der von den Kreissynoden gemachten Vorschläge nur dann Wert habe, wenn uns versichert werde, daß ein neues kirchliches Gesetz in Aussicht stehe, sonst sei es vergebliche Arbeit. Kommission habe nur zu prüfen nach den einzelnen Paragraphen, ob wir annehmen oder ablehnen sollen.

Exzellenz Voigts stimmt dem Vorredner zu, ein neues Kirchengesetz für Rheinland und Westfalen kann nicht erwartet werden. Der Notstand, der zum Pfarrgesetz führte, war schon lange da; wir sahen vor Jahresfrist plötzlich die Möglichkeit, die wirtschaftliche Lage der Geistlichen verbessern zu können und gingen sofort an die Arbeit; da aber durch die Gehaltserhöhungen die Geistlichen ganz von selbst seßhafter werden, mußte sich der bisherige Notstand noch verschärfen, weil nun viel weniger Vakanzen zu erwarten sind. Es lag der Gedanke nahe, daß die Gemeinden, denen aus landeskirchlichen Mitteln so erhebliche Zuschüsse gegeben werden, auch mitwirken, damit die Notstände der Landeskirche gemildert werden. Es ist Gewissenspflicht, für die brennenden kirchlichen Bedürfnisse auf diesem Gebiet zu sorgen. Die Interessen von Pfarrern, Gemeinden und Landeskirchen dürfen und können nicht getrennt werden, sondern sind identisch. Redner sucht in längeren Ausführungen die zur Sprache gebrachten Bedenken zu zerstreuen und erklärt, daß § 3 nur in besondern Notfällen zur Anwendung gelangen werde. Er appelliert an das Bewußtsein der Zugehörigkeit zur großen Landeskirche, fordert zur wohlwollenden Prüfung des Gesetzes auf und hofft auf Verständigung in der Kommission.

Die General-Diskussion wird geschlossen und das Gesetz geht an die 1. Kommission.

*

Neuwied, 18. Sept. Heute stand keine der großen Fragen auf der Tagesordnung, sondern eine Reihe minder wichtiger Dinge beschäftigte die Versammlung. Zwei Anträge der Synoden Essen und Kreuznach, bei der Verteilung der Gaben aus dem Provinzial-Kollekten-Fonds außer, wie bisher, Kirchen- und Pfarrhausbauten auch Gemeindehäuser und Schuldentilgung zu berücksichtigen, wurden entsprechend dem Beschluß der Kommission abgelehnt, nicht als ob Gemeindehäuser überflüssig oder Schulden etwas angenehmes wären, sondern weil schon bei der bisherigen Beschränkung so viele Unterstützungsgesuche (143) vorliegen, daß die vorhandenen Gelder kaum ausreichen.

Die Mittel zur Abhaltung von Instruktions-Kursen für Innere Mission, dem wertvollen Anschauungs-Unterricht auf diesem weitverzweigten Gebiet christlicher Liebesarbeit, wurden einmütig mit 2400 Mk. bewilligt, mit der Maßgabe, daß in den Jahren 1909 und 1910 je ein Kursus mit einer Höchstzahl von 18 Teilnehmern stattfinden soll, davon ⅔ Geistliche und ⅓ Lehrer. Zur Vergütung der Reisekosten zwecks Teilnahme an den Instruktions-Kursen für Aeußere Mission beim Missionshaus in Barmen wurden wiederum 100 Mk. jährlich bestimmt. Das neue Statut der Gemeinden Bärweiler-Lauschied, sowie die revidierten Satzungen der Pfarr-Witwen- und Waisenkasse der Synode Solingen wurde ohne Debatte angenommen. Die laut Beschluß der 27. Provinzial-Synode in Angriff genommene Revision der Verwaltungs-Ordnung ist ungefähr fertiggestellt und wird voraussichtlich zu Anfang 1909 im Druck vorliegen; der Antrag, je 1 Exemplar derselben sämtlichen Gemeinden, Pfarrern und Synodal-Archiven zu überweisen, fand keinen Widerspruch.

Die Pfarrtöchterstiftung beschäftigte die Synode längere Zeit; sie hat wieder mancher stillen Not abhelfen können. Herr Aug. Theod. Simon zu Kirn übernahm die Kassenführung, die Herr Haustein zu Düsseldorf lange Jahre besorgt hat. Ein Antrag, gemäß den neuen, demnächst zu erwartenden Gehaltssätzen, den freiwilligen Beitrag der Pfarrer für diese Stiftung auf 5—15 Mark jährlich, je nach Höhe des Einkommens, zu erhöhen, wurde angenommen; es sei hierbei der warme Appell eines Synodalen an die Pfarrtöchter erwähnt, den köstlichen Beruf nicht zu vergessen, der in den großen Anstalten zur Pflege der Kranken, der Nerven- und Geistesschwachen auf sie wartet. Dem Westdeutschen Sittlichkeits-Verein bewilligte die Synode den bisherigen Jahresbeitrag von 300 Mark und nahm mit Dank Kenntnis von den Fortschritten der Arbeit auf diesem Gebiet.

Der Bericht über die Kommissionsarbeiten betr. Gründung einer kirchlichen Baukasse stellte fest, daß die Kommission mit großem Fleiß geschafft hat, aber die Sache noch nicht spruchreif ist. Präses bezeichnete den Gedanken, durch eine solche Kasse bei Zeiten Vorsorge zu treffen bezüglich der kirchlichen Bauten, daß man in Zukunft nicht mehr, wie früher oft geschehen, erst alles verkommen läßt und nachher mit dem Klingelbeutel herumgehen muß, als einen großen neuen Weg, einem alten Uebelstand abzuhelfen. Die 1905 gewählte Kommission wurde neu bestätigt, mit der Aufgabe, bis 1911 die geforderte Denkschrift fertig zu stellen.

Damit war die Tagesordnung erschöpft. Nächste Sitzung Montag 9 Uhr.

Berliner Brief.

(Von unserem Korrespondenten.)

Ein zweites Revue-Theater. — Eine ungarische Direktorin in Berlin. — Eine Million zuviel. — Berliner Zensur. — Das Verschwinden der Automaten-Varietees. — Weniger „Kientöppe". — Der verletzte Hagenbeck. — Der mutige Reinhold. — Cholerafurcht.

Neulich ging durch die Berliner Presse eine Notiz, die mich nicht wenig überraschte; es hieß, Sadi Fedak werde mit Viktor Arnold noch ein zweites Revue-Theater erbauen. Zum näheren Verständnis erwähne ich, daß Frau Sadi Fedak eine ungarische Schauspielerin ist, welche während einer sogenannten Sommerdirektion im Deutschen Theater Reinhardt's in einem von einem Ungarn geschriebenen und auch komponierten Stück leichtesten Genres etwa sechs Wochen spielte. Der Erfolg war nicht gerade erschütternd groß! Viktor Arnold ist ein sehr beliebtes Mitglied Reinhardt's, er wollte auch einmal Sommerdirektor sein, nahm sich den noch beliebteren Kollegen Waßmann und so wurde aus dem Triumvirat Fedak, Arnold, Waßmann eine Sommerdirektion, welche die ungarische Schauspielerin in Berlin einführen sollte. Sadi Fedak ist dieselbe Künstlerin, von welcher vor Jahren aus Budapest die Sensation berichtet wurde, daß sich ihrer übertriebenen Gageforderungen wegen ein Theaterdirektor erschossen habe. Die Geschichte wurde hinterher dementiert, der Nimbus der Sensation blieb an Sadi Fedak haften, um so mehr, als sie sehr reich, die Tochter eines ungarischen Juristen und Gutsbesitzerin ist. Also um die neueste geplante Theatergründung in Berlin interessant erscheinen zu lassen, dazu waren die Faktoren gegeben. Aber in ernsthaft denkenden Kreisen sieht man alle neuen Berliner Theaterpläne mit sehr gemischten Gefühlen an, denn 34 Theater sind bereits in Berlin, dazu die beiden Zirkusse und neuerdings der Eispalast. Keine andere Stadt der Welt kann so viele Theater und Unterhaltungen aufweisen. Und trotzdem kommen immer und immer wieder Leute, die sich in die gewagtesten Theatergründungen einlassen, und immer sind es vorzugsweise Leute, die den Berliner Boden gar nicht kennen. Und in dem vorliegenden Falle: ein zweites Revue-Theater! Ich halte das auch für einen Unsinn. Wir haben ein Revue-Theater in dem Metropol-Theater, ein Revue-Theater, welches sich sehen lassen kann und dem man so leicht nicht Konkurrenz machen dürfte. Und trotz seiner unbedingten großen Erfolge hat, wie alle Eingeweihten wissen, gerade dieses Theater die meisten Sorgen, seine Revue zusammen zu bekommen, weil unsere Zensur-Verhältnisse einer satirischen Revue allzu enge Grenzen ziehen. Man erzählt, daß Frau Sadi Fedak eine in ihren Absichten sehr konsequente Dame ist; es ist daher immerhin möglich, daß erstens Berlin eine ungarische Theaterdirektion erhält, zweitens, daß wieder einmal ein Theaterunternehmen mit einem Kostenaufwand von etwa zwei Millionen Mark gegründet werden wird, wovon eine Million in gar nicht zu langer Zeit verloren gehen dürfte. Ich erwähnte die Berliner Theater-Zensur! In einer Sache muß man ihr soeben ein Lob sagen: Es wird nicht ohne Absicht mitgeteilt, daß sie gegen die sogenannten Automaten-Varietees und gegen die Kinematographen mit großer Strenge vorgeht und es erreicht hat, daß die ersteren fast ganz aufgehört haben, und die Kinematographen-Theater in Berlin sich ganz erheblich verringert haben. Man braucht diesen „Kientöppen" oder „Flimmerbuden", wie sie der Volksmund nennt, keine Träne nachzuweinen, denn diese kleinen Unternehmen mit ihren außerordentlich beschränkten Räumen, schlechten Apparaten, schlechten Films und Bildern korrumpierten den ohnehin nicht auf hoher Stufe stehenden Geschmack des Berliner Kleinpublikums. Der Kampf der Polizei richtete sich aber in der Hauptsache gegen die sogenannten Radaubilder, durch welche Mord und Totschlag, Blut und Verderben in scheußlicher Realistik vorgeführt wurde, und gegen Bilder unsittlichen Inhalts. Nachdem die kleinen Kinematographen-Theater diese Attraktionen nicht mehr haben, die anderen Bilder aber in den großen Theatern dieses Genres viel besser gezeigt werden, gehen die kleinen ein, und eine lästige Konkurrenz verschwindet aus dem Unterhaltungsprogramm Berlins. An einer Unterhaltungsstätte Berlins gab es dieser Tage eine sehr aufregende Szene. In der Hagenbeck-Schau war es, wo Wilhelm Hagenbeck etwa achtzig Eisbären vorführt. Eines von diesen Ungeheuern ist sehr ungnädig gewesen und hat seinen Herrn und Meister nicht ungefährlich am Unterleib verletzt. Angesichts dieses immerhin ernsten Vorkommnisses ist, wie das immer zu geschehen pflegt, die Frage in Kreisen der Berliner Zensur aufgeworfen worden, ob man solchen gefährlichen Experimenten Einlaß gewähren soll. Es gibt sehr, sehr viele Stimmen, welche sich für die Fernhaltung aller dieser wahnwitzigen Raubtierdressuren aussprechen; aber trotzdem haben wir schon wieder eine weitere derartige Sensation in den Mauern Berlins; im Zirkus Schumann geht eine Dame in den Leopardenkäfig. Eine außerordentlich gruselige Affäre. Der bei weitem größte Teil des Publikums sitzt in fliegender Angst da. In einer Berliner Zeitungsredaktion wurde erwogen, ob man angesichts dieser Dressur-Sensationen nicht auch eine Zeitungssensation machen müßte. Ein Verlagsmitglied schlug bei der üblichen täglichen Konferenz vor, daß ein Mitglied der Redaktion in den Leopardenkäfig gehen sollte. Die Wahl war auf den als „mutigen Reinhold" bekannten Kollegen gefallen; man rief ihn hinein ins Konferenzzimmer und fragte ihn kurzerhand: „Sagen Sie, lieber Freund, würden Sie für unser Blatt die Sensation machen und im Zirkus Schumann in den Leopardenkäfig gehen?" — „Warum nicht?" sagte lächelnd der mutige Reinhold, „wenn Sie vorher die Leoparden rausnehmen!!" Die gespannt aufhorchende Konferenz brach in ein schallendes Gelächter aus und der mutige Reinhold verließ, stolz auf seinen wohlgelungenen Witz, das Zimmer. Die Berliner Zeitungsredaktionen haben schließlich jetzt andere Sorgen; die Choleraberichte aus Rußland nehmen ihre ganze Aufmerksamkeit in Anspruch, während in Berlin selbst in den letzten Tagen die Cholerafurcht nicht unbeträchtlich um sich gegriffen hat. Und daran sind wohl auch die falschen Ratgeber schuld. Was jetzt im Kreise der Familie, in Gesellschaft und in der Kneipe für Mittel gegen die Cholera angepriesen werden, das spottet aller Beschreibung. Ich glaube, der ängstliche Mann kann schon an den Mitteln allein zugrunde gehen. Die Berliner Aerzte haben so viel zu tun, wie schon lange nicht; die Cholerafurcht übt eine Art Suggestion aus; sobald irgend jemand ein Kribbeln in der Magengegend verspürt, ruft er den Arzt und trinkt zuvor Unmengen kalten Kaffee, Grog, abgekochtes Wasser und Cholera-Tropfen — dann erkrankt er an Magenkolik.

Der luxuriöseste Eisenbahnzug der Welt.

Die Frage, in welchen Ländern man am bequemsten und angenehmsten auf der Eisenbahn reist, ist eine altumstrittene. Bis jetzt galten die amerikanischen Züge auf den großen Linien der Union als die am behaglichsten ausgestatteten — Züge, wo man baden, sich rasieren lassen, Briefe schreiben und telegraphieren, ja sogar telephonieren kann. Die Kehrseite der Medaille ist nur leider die, daß in keinem anderen Lande der Welt so viele Menschen durch Zusammenstöße oder Entgleisungen oder Brückeneinstürze ihr Leben auf den Schienen verlieren wie in den Vereinigten Staaten. In Deutschland ist der Eisenbahnbetrieb anerkanntermaßen der zuverlässigste, sicherste und hat auch an Annehmlichkeiten gewonnen, seitdem dem Bedienungspersonal eine etwas weniger unteroffiziermäßige Behandlung des Publikums beigebracht worden ist. Aber von wirklichem Luxus kann man auf unseren deutschen Bahnen im allgemeinen kaum sprechen. Und jene Gleichheitsfanatiker, die womöglich noch die erste Klasse ganz abgeschafft sehen möchten, sind sich wohl nicht darüber klar, daß dann die reichen internationalen Reisenden deutsches Gebiet, zum reinen Vergnügen, noch weniger berühren würden als jetzt. Anderswo ist man zur Hebung des Fremdenverkehrs bestrebt, den Leuten, die ihn bezahlen können, auf der Eisenbahn soviel Luxus zu gewähren, als sie nur wünschen und sich technisch bewerkstelligen läßt. Englische Blätter melden jetzt, nicht ohne einen Anflug von nationalem Stolze, alle bisher bestehenden Luxuszüge würden in den Schatten gestellt werden durch den neuen Luxuszug, der vom November ab London mit dem fashionablen Seebade Brighton verbinden soll. Dieser Zug wird sich aus vier höchst splendid ausgestatteten Salonwagen und aus zwei untereinander verbundenen Wagen für Raucher zusammensetzen und außerdem einen Restaurationswagen, mit Buffet und Bar, mit sich führen, dessen elegante und komfortable Einrichtung es mit der des vornehmsten Speisehauses einer Großstadt aufnehmen kann. Dafür kostet die Herstellung dieses prächtigen Transportmittels aber auch die Kleinigkeit von 40 000 Pfund Sterling — also nahezu eine Million deutschen Geldes.

nge.

Wie viel Regen fällt jährlich auf den Erdball?

Der erste Versuch, die Wassermenge abzuschätzen, die alljährlich als Regen und Schnee auf die Erdoberfläche herabfällt, rührt von Murray aus dem Jahre 1887 her; neuerdings haben sich R. Fritzsche (1906) und Fr. v. Kerner (1907) mit demselben Problem befaßt. Die Schwierigkeit der Aufgabe besteht vor allem darin, daß für weite Gebiete der Erde keine direkten Messungen der Niederschlagsmengen vorliegen, und daß der Flächeninhalt der Länder und Meere nicht mit hinreichender Genauigkeit bekannt ist. Gleichwohl weisen, wie wir der populär-wissenschaftlichen Halbmonatsschrift „Der Stein der Weisen" entnehmen, die von den verschiedenen Forschern ermittelten Werte eine befriedigende Uebereinstimmung auf, und namentlich die von Fritzsche gefundenen Zahlen dürften den wirklichen Verhältnissen mit genügender Annäherung entsprechen. Fritzsche hat berechnet, daß jährlich auf die Gesamtheit der Kontinente 112 000 Kubikkilometer, auf die Ozeane 383 000 Kubikkilometer, mithin auf die ganze Erde 465 000 Kubikkilometer Wasser als Regen herniederfallen, eine Niederschlagsmenge, die ausreichen würde, um bei gleichmäßiger Verteilung die Erdoberfläche mit einer 91 Zentimeter dicken Wasserschicht zu bedecken. Davon entfallen auf Afrika 23 570 Kubikkilometer, auf Asien 25 360 Kubikkilometer, auf Australien 3630 Kubikkilometer, auf Nordamerika 12 870 Kubikkilometer und auf Südamerika 25 190 Kubikkilometer. Würden diese ungeheuren Wassermassen nicht sich verlaufen oder verdunsten, so würden sie über Europa 695 Millimeter, über Afrika 807 Millimeter, über Asien 607 Millimeter, über Australien 475 Millimeter, über Nordamerika 631 Millimeter und über Südafrika 1424 Millimeter hoch ansteigen. Aus den Ozeanen verdunstet jährlich eine Wassermasse von 384 000 Kubikkilometer, während gleichzeitig die Flüsse nur 31 000 Kubikkilometer zuführen. Das Defizit wird durch den Regen gedeckt. Für die Kontinente, oder genauer, für diejenigen kontinentalen Regionen, deren Flüsse ins Meer münden, wird die Bilanz im Kreislauf des Wassers in einer Beziehung zusammengefaßt, die von dem bekannten Klimatologen Prof. Brückner formuliert worden ist. Diese Beziehung sagt uns, daß die Verdunstung über den kontinentalen Gebieten und der jährliche Wasserverlust durch die Flüsse gerade gedeckt wird durch die jährlichen Niederschläge, also

Niederschlagsmenge = Verdunstung + 101 000 Kubikkilometer = 76 000 Kubikkilometer + Wasserverlust durch die Flüsse 31 000 Kubikkilometer.

Drei Viertel der Niederschläge über den Kontinenten entstehen mithin durch Wiederverdichtung des aus dem Erdboden verdunsteten Wassers. Alle diese Zahlen sind sehr interessant, denn sie geben uns eine Vorstellung von den Massen, mit denen die Natur in ihrem Haushalte wirtschaftet.

Aus Westfalen und der Rheinprovinz.

s. **Bochum**, 18. Sept. Die **großpolnische Agitation** im industriellen Westen ist nach wie vor emsig an der Arbeit, um das gesamte im Westen lebende Polentum gewerkschaftlich und politisch zu organisieren und die bereits sehr starke polnische Gewerkschaftsbewegung unter einen Hut zu bringen. Einen bedeutsamen Schritt vorwärts auf diesem Wege stellt die nunmehr vollzogene Verschmelzung der „polnischen Berufsvereinigung" mit dem „polnischen Verband" dar, die in einer am 14. ds. Mts. in Bochum stattgehabten Versammlung der Vorstandsmitglieder beider Verbände beschlossen wurde. Die beiden Organisationen, deren Sitz Bochum ist, werden in Zukunft den gemeinsamen Namen „Polnische Berufsvereinigung" (Zjednoczenie zawodowe polskie) führen und Bochum als Sitz beibehalten. Als Organ der Vereinigung wurde die jetzt als Organ des „Posener Verbandes" erscheinende Zeitung „Siła" (Die Kraft) erkoren, die am 1. Januar 1909 in den Verlag der „Polnischen Berufsvereinigung" übergehen wird. Um mit der polnischen Bewegung im Osten Fühlung zu halten, beschloß die Versammlung, einem Vorstandsmitgliede des „Posener Verbandes" in dem Zentralvorstande der „Berufsvereinigung" Sitz und Stimme zu gewähren. Ferner sind mit dem auf gleicher Grundlage stehenden „Beuthener Verband zur gegenseitigen Hilfe", der etwa 10 000 Mitglieder zählt, Verhandlungen angeknüpft worden zwecks engeren Anschlusses an die Vereinigung. In einer demnächst stattfindenden Generalversammlung der vereinigten Verbände wird über die Festsetzung der Satzungen Beschluß gefaßt werden. Bis dahin gelten für die Mitglieder die Satzungen, denen sie bisher in ihren Sonderverbänden unterworfen waren. — Die neue „Polnische Berufsvereinigung", die angeblich bereits etwa 50 000 Mitglieder zählt, erläßt jetzt schon in der polnischen Presse einen Aufruf, in dem sie Arbeiter aller Berufsstände, soweit sie polnischer Abstammung sind, zum Austritt aus den deutschen Gewerkschaften und zum Anschluß an die polnische Vereinigung auffordert.

* **Hohenlimburg**, 19. Sept. In einem Hause in Oege ist der Dachdecker Kappius aus noch nicht aufgeklärter Ursache die Treppe hinabgestürzt. Der Mann blieb bei dem Sturz mit den Füßen im Treppengeländer hängen. Dort fand man ihn nachher tot auf.

* **Mülheim** (Ruhr), 19. Sept. Der, wie bereits berichtet, in einem Personenzuge in Altendorf a. d. Ruhr schwerverletzt aufgefundene Mann namens Schumacher ist gestern mittag im hiesigen katholischen Krankenhause gestorben. Die Leiche weist eine Schußwunde oberhalb des rechten Ohres und noch eine zweite Verletzung auf. Ob ein Unglücksfall, Selbstmord oder Verbrechen vorliegt, konnte noch nicht festgestellt werden. Die Todesursache ist Bluterguß ins Gehirn. Schumacher war 23 Jahre alt, unverheiratet und an der hiesigen Friedrich Wilhelmshütte als Bureaubeamter beschäftigt.

* **Solingen**, 19. Sept. Der 1½ Jahre alte Sohn einer Familie Kallweiß am Grunewald fiel in das heiße Wasser einer Badewanne und erlitt schwere Brandwunden, die seinen Tod zur Folge hatten.

Sport.

Vom Militärluftschiff. Das Militärluftschiff ist jetzt völlig von seinem Gas entleert worden. Mit dem Gas wurden 3 Freiballons gefüllt, von denen zwei gestern abend ohne Bemannung aufgestiegen sind.

* **Eine neue Flugmaschine** erfand der Einjährig-Freiwillige Grade vom Pionierbataillon Nr. 4 in Magdeburg. Demnächst sollen auf dem Pionierplatz Versuche stattfinden. Die bisherigen Versuche verliefen zufriedenstellend.

Sprachecke des Allg. Deutschen Sprachvereins.

Scheinbar, anscheinend.

Allen Mahnungen zum Trotz werden die Ausdrücke „scheinbar" und „anscheinend" immer wieder verwechselt. Häufig genug kommt es allerdings vor, daß sich die Bedeutungen beider nahekommen, z. B. wenn bei einer Felddienstübung ein Soldat bei einer Beschreibung sagt: „Halblinks von der Waldecke ein grauer Fleck, anscheinend ein Heuschober", dann nämlich, wenn die Entfernung so weit ist, daß er nicht unterscheiden kann, ob es nur „scheinbar" ein Heuschober, also in Wirklichkeit kein Heuschober, oder „anscheinend" einer, nämlich sehr wahrscheinlich einer ist. Scheinbar verneint nämlich, bezeichnet den falschen Schein, anscheinend aber bejaht, wenigstens bedingungsweise. Das „scheinbar" ging vielleicht von der „scheinbaren Mannsbreite" aus und überwucherte nun im Heerwesen das „anscheinend"; aber auch die „scheinbare Mannsbreite" ist schon unrichtig, denn der Ausdruck bedeutet in der gebräuchlichen Anwendung, daß am Ziele etwas so breit aussieht, wie ein Mann dort „erscheinen" würde, oder daß es um eine solche Breite von etwas anderem entfernt ist u. a. Es handelt sich also tatsächlich um keine nur „scheinbare", sondern um eine wirkliche Mannesbreite, nur in der Verkleinerung der Entfernung. Für manchen stammt also vielleicht aus seiner Dienstzeit die Gewöhnung an das Wort, das infolgedessen in der Umgangssprache, in den Zeitungen und besonders in der Gerichts- und Verwaltungssprache sein Wesen treibt. Klingt es aber nicht sehr absonderlich, ist es nicht eigentlich beleidigend, wenn eine Steuerbehörde einem höheren Beamten schreibt: „Sie sind scheinbar im vorigen Jahre zum Direktor befördert worden"? So ist es auch unrichtig, wenn man einem Bekannten erzählt: „Ich war gestern vergeblich an Deiner Wohnung; die Tür war scheinbar verschlossen". Sagt man ihm aber: „Du warst scheinbar nicht zu Hause", so enthält dieser Satz oft eine Wahrheit, wenn auch eine ungewollt unhöfliche. Ganz falsch ist es auch, wenn geschrieben wird: „Der Verunglückte hat scheinbar die Geleise überschreiten wollen, um den Weg zu seiner Wohnung abzukürzen", denn es soll doch nur heißen: wahrscheinlich, vermutlich o. ä., und es hätte geschrieben werden müssen: „Der V. hat anscheinend die Geleise überschreiten wollen". — Es besteht also der himmelweite Unterschied, daß „scheinbar" nach heutigem Sprachgebrauche die Wirklichkeit verneint, den falschen Schein ausdrückt, während „anscheinend" sie, wenn auch nur bedingt, bejaht und eben ausdrückt, daß alle Zeichen dafür sprechen, daß es wirklich so sei, wie es den Anschein hat. — Scheinbar nur ein kleiner Fehler, wird diese ewige Verwechselung der beiden Wörter anscheinend — und leider nicht etwa bloß „scheinbar" nur mit dazu beitragen, daß das feine Sprachgefühl im Alltagsleben immer mehr verloren geht.

Der Kinder bester Schutz gegen Krankheit ist außer Sauberkeit und Abhärtung eine einfache, regelmäßige Ernährung. Zu letzterer wählt eine kluge Mutter das Nestle'sche Kindermehl, eine naturgemäße, leicht verdauliche und gern genommene Nahrung, welche die Kleinen vor Darm- und Magenkatarrhen schützt und das Entwöhnen der Säuglinge bedeutend erleichtert.

3. Blatt Nr. 222. — 6. Jahrgang. Gelsenkirchener Montag, den 21. September 1908.

Allgemeine Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Stadt- und den Landkreis Gelsenkirchen

Sozialdemokratischer Parteitag.

(Von unserem Korrespondenten.)

Nürnberg, 19. September.

Ueber das Ergebnis der Abstimmung über die Budgetbewilligungsfrage haben wir bereits gestern telegraphisch berichtet.

Die Nachmittagssitzung leitet in Abwesenheit des Abg. Singer Landtagsabg. Dorn (Nürnberg), einer der Mitunterzeichner der Erklärung des Abg. Segitz. Vom Parteivorstand gelangte folgende Resolution

„gegen die Kriegshetze"

zur Vorlage:

„Das gemeingefährliche und verbrecherische Treiben bestimmter Kreise, zwei Kulturvölker, das englische und das deutsche, gegenseitig zu verhetzen und zum Kriege aufzustacheln, dient nur den engherzigsten und kurzsichtigsten Interessen der ausbeutenden herrschenden Klassen. Es steht in schroffstem Gegensatz zu der Gesinnung internationaler Brüderlichkeit der ausgebeuteten Massen aller Nationalitäten, die durch die engste Solidarität der Interessen mit einander verbunden sind. Angesichts der Opfer an Gut und Blut, welche jeder Krieg in erster Linie gerade den werktätigen Massen auferlegt, und der ungeheuren materiellen wie kulturellen Schädigung, welche es für die Gesamtheit des Volkes mit sich bringt; angesichts der weltwirtschaftlichen und weltpolitischen Zusammenhänge, denen zufolge jeder Konflikt zwischen zwei Kulturnationen die Gefahr eines Weltkrieges in sich birgt: macht es der Parteitag dem Proletariat Deutschlands zur besonderen Pflicht, gemäß der Resolution des internationalen Kongresses in Stuttgart mit allen in Betracht kommenden Mitteln für die Ueberwindung des chauvinistischen Geistes und für die Sicherung des Friedens einzutreten."

Darauf hielt Reichstagsabg. Parteisekretär Molkenbuhr (Berlin) seinen mehrstündigen Vortrag über

Die Sozialpolitik und der neue Kurs.

Er begründete die von ihm dazu eingebrachte Resolution, die in folgenden Forderungen gipfelt:

1) Schaffung eines einheitlichen Arbeiterrechts für alle gegen Lohn oder Gehalt beschäftigten Personen. 2) Schutz der staatsbürgerlichen Rechte, Freizügigkeit, Koalitionsrecht usw. gegen Angriffe durch Privatverträge. Verbot der Konkurrenzklausel, Personalkonventionen und ähnliche Abmachungen, die die Angestellten und Arbeiter in ihrer Bewegungsfreiheit zu hindern geeignet sind. 3) Sicherung des geistigen Eigentums an Erfindungen und Entdeckungen. 4) Gesetzliche Vorschriften für sogenannte Wohlfahrtseinrichtungen, wodurch eine Kontrolle ermöglicht und das Eigentumsrecht der Angestellten und Arbeiter an den bezahlten Beiträgen sicher gestellt wird."

In der Diskussion befürwortet Dr. Quarck (Frankfurt a. M.) einen Antrag Frankfurt a. M., welcher lautet: Die Generalversammlung des sozialdemokratischen Vereins Frankfurt a. M. beantragt, der Parteitag möge den Parteivorstand beauftragen, zusammen mit der Generalkommission der Gewerkschaften bereits vor Beginn der Reichstagsverhandlungen über die sogenannte große Gewerbenovelle eine umfassende Partei- und Gewerkschaftsagitation in die Wege zu leiten, welche auf die Erringung des gesetzlichen Neunstundentages der Männer und Frauen mit Uebergangsbestimmungen zur allmählichen Einführung des Achtstundentages durch das neue Gesetz abzielt und für gesundheitsgefährliche Industrien noch kürzere gesetzliche Arbeitszeiten fordert. Die Resolution Molkenbuhr und der Frankfurter Antrag wurden hierauf einstimmig angenommen.

Zum Schluß der Sitzung wird eine Gruppe von Anträgen beraten, die sich auf Organisationsfragen beziehen. Diese Anträge werden sämtlich einer Kommission überwiesen, die dem nächsten Parteitag Bericht erstatten soll. Vom Wahlkreis Teltow-Beeskow wird beantragt, auf die Tagesordnung des nächsten Parteitages die Landarbeiterfrage zu setzen. Parteivorstandssekretär Pfannkuch ersucht, den Vorstand nicht zu binden. Man wisse nicht, welche Fragen im Laufe des Jahres auftauchen können. Er empfiehlt, den Antrag dem Vorstand lediglich zur Erwägung zu überweisen. Reichstagsabg. Zubeil: Zur Erwägung ist der Antrag dem Parteivorstand schon oft gestellt worden. Es ist schon so oft geklagt worden, daß wir in Bezug auf die Anhängerschaft verhältnismäßig wenig zunehmen. Wir müssen uns endlich einmal mit der Landarbeiterfrage beschäftigen, denn es ist sehr schwer, die Landarbeiter zu gewinnen. (Zuruf bei den Südd.: Sehr richtig! Das haben wir Euch gestern ja auch gesagt, deshalb stimmen wir ja für das Budget! Gr. Heiterkeit.) — Der Antrag wird dem Parteivorstand zur Berücksichtigung überwiesen, ebenso ein Antrag, die Genossenschaftsfrage auf die Tagesordnung des nächsten Parteitages zu setzen.

Für den nächsten Parteitagsort werden Eisenach und Leipzig vorgeschlagen. Leber (Jena) empfiehlt Eisenach mit der Begründung, daß sie dort das vornehmste Lokal, den „Fürstenhof", als Tagungsort haben könnten. — Die Mehrheit entscheidet sich jedoch für Leipzig. Die Revisionisten stimmten geschlossen gegen das radikale Leipzig. — Lipinski (Leipzig) dankt für die Wahl Leipzigs, das die Geburtsstätte der Partei sei und immer die Parteitraditionen hochgehalten habe.

Hierauf wird die Sitzung geschlossen.

*

Nürnberg, 19. Sept.

Mit einem anderthalbstündigem Referat des Abg. Geyer über die Reichsfinanzreform setzte der sozialdemokratische Parteitag seine Arbeiten fort. Das Interesse ist sehr gering, ganze Tischreihen leeren sich. Geyer begründet eine alles ablehnende Resolution, worin es heißt:

Der Parteitag protestiert gegen die Erhöhung bereits bestehender, sowie die Einführung neuer Steuern auf Massenverbrauchsartikel. Insbesondere protestiert der Parteitag gegen die dem russischen Steuersystem entlehnte Banderolensteuer auf Zigarren und Tabak sowie gegen die Erhöhung der Biersteuer. Ferner protestiert der Parteitag gegen Steuer auf Licht und Kraft (Petroleum, Gas, Elektrizität usw.). Der Parteitag fordert die Abschaffung aller indirekten Steuern, Zölle und sonstigen steuerpolitischen Maßnahmen, welche die Interessen der Allgemeinheit den Interessen einer bevorzugten Minderheit opfern. Er fordert die Einführung einer stufenweise steigenden Reichseinkommen- und Vermögenssteuer, die Reform der Erbschaftssteuer durch Heranziehung aller größeren Erbschaften und Erhöhung der Steuersätze nach dem Umfange des Erbgutes und nach dem Grade der Verwandtschaft, insbesondere die erbschaftssteuerliche Heranziehung des Erbgutes für Ehegatten und Kinder.

Dieser Beschluß wird ohne Besprechung angenommen. Es folgt die Entscheidung über Ausschußstreitigkeiten. Eine Reihe von Genossen wollen wieder aufgenommen werden. Dem Genossen Siebel-Dortmund, der darunter ist, wird nach Fürsprache von Sachse-Bochum für ihn anheimgestellt, das Wiederaufnahmeverfahren zu erbitten. Er ist seinerzeit ausgeschlossen worden, weil er vereinsinterne Dinge der Partei in die bürgerliche Presse gebracht hat. Der Metallarbeiterführer Wiesenthal-Berlin wird ausgeschlossen; sein Prozeß hat schon den Essener Parteitag beschäftigt. Der Parteitag erledigt sodann die Streitfrage über die Jugendorganisationen. Man erinnert sich, daß insbesondere der Gewerkschaftler Robert Schmidt in eine heftige Fehde mit den Jungen geraten war. Das Mißtrauen der Gewerkschaften gegen die Jugendorganisationen, die Tendenz, gewissermaßen zwischen „Jungen" und „Jungens" zu unterscheiden, wurden heftig befehdet. Eine Kommission des Parteitags hat sich nun auf Vorschläge geeignet, die der Abg. Haase-Königsberg begründet. Danach sollen um die Arbeiterjugend beider Geschlechter zur proletarischen Weltanschauung zu erziehen, Vorträge veranstaltet und Sport und Spiel betrieben werden. Zu diesem Zwecke sind in den einzelnen Orten besondere Kommissionen zu bilden aus Vertretern der örtlichen Parteiorganisationen und der Gewerkschaftskartelle unter Hinzuziehung von Vertrauenspersonen der Jugendlichen. Die Kommissionen sollen dahin wirken, daß die Gewerkschaftskartelle für den Lehrlingsschutz eintreten. Es wird ein Organ zur Aufklärung der Jugendlichen geschaffen. Die wirtschaftliche Interessenvertretung und die Entscheidung über politische Parteifragen bleibt nach wie vor lediglich Aufgabe der gewerkschaftlichen und politischen Organisationen. Der Betätigung von lokalen Jugendorganisationen und politischen Charakters, die unter Erwachsenen ihre Verwaltung selbst führen, steht nichts im Wege. Diese Resolution wurde angenommen.

So gut als möglich erledigte der sozialdemokratische Parteitag in letzter Stunde noch eine lange Reihe von Anträgen über die Presse, die Agitation u. a. Ein Antrag der Saarstädte, die Kolportage der Porträts lebender Parteigenossen als Ansichtspostkarten zu verbieten, wird abgelehnt, ebenso das Verlangen der Hallenser, die Schwindelinserate durch den Parteivorstand aus der Parteipresse zu entfernen; das sei Sache der Preßkommissionen. Die Passauer möchten gern dem „Vorwärts" den Charakter als Zentralorgan nehmen und ein neues Zentralblatt gegründet wissen, das die Tugenden der Ruhe und Objektivität besitzt. Der Antrag wird in die Wolfsschlucht befördert. Auf den Antrag Nürnbergs, den Dr. Eisner begründet, wird beschlossen, im Laufe dieses Jahres eine Konferenz zur Beratung der Agrarfrage einzuberufen. Gegen die deutsche Turnerschaft wendet sich ein Antrag Hamburg; sie soll boykottiert werden, weil sie Hurrapatriotismus treibe. Er wird angenommen, doch stimmen einige Genossen dagegen. Haase-Königsberg fordert auf zur Veranstaltung von Rekrutenabschiedsfeiern. Zubeil-Berlin hält die Reservistenagitation für noch nötiger. Beiden Rednern liegt der Einfluß der Kriegervereine schwer im Magen. Der Antrag Haase wird angenommen, ebenso eine Sympathieresolution für die Polen. Den Parteibeamten des Vorstandes werden Gehaltsaufbesserungen bewilligt.

Nach weiteren Verhandlungen ist der Parteitag geschlossen worden.

25. Westfälische Provinzialsynode.

* Soest, 19. Sept.

Nach Eröffnung der heutigen 6. Plenarsitzung werden zunächst eine ganze Reihe von geschäftlichen Angelegenheiten erledigt.

Zur Ordnung des Provinzialarchivs werden die Mittel für Schränke bewilligt und die Beaufsichtigung des Archivs wird dem P. Rothert und dem Sup. Wischnath übertragen. Das Präsidium wird beauftragt, auf Kosten der Provinzialsynode die nötige Literatur zu beschaffen.

Der Vortrag des Herrn Präses behandelt alsdann den Kultus und die gottesdienstlichen Handlungen.

Bei dieser Gelegenheit wird ein Antrag der Kommission V verhandelt und einstimmig angenommen.

Im Anschluß an einen Antrag der Synode Schwelm werden die Verhältnisse bei den gesetzlich vorgeschriebenen Kirchenvisitationen besprochen, vor allem betont der Superintendent Kockelke die wichtige Frage, wie die Visitationen fruchtbarer gemacht werden können. Die Synode stimmt einmütig einem dahingehenden Antrag zu.

Eine sehr lebhafte Debatte entspinnt sich bei der Frage über die Beteiligung der Geistlichen bei der Leichenverbrennung. In tiefernsten Worten wies der Präses darauf hin, daß bei Besprechung dieses Gegenstandes das Gemüt aufs tiefste ergriffen werde.

Die auf die Feuerbestattung bezüglichen Anträge werden der Kommission überwiesen. Ebenso werden eine Reihe anderer Anträge den einzelnen Kommissionen überwiesen. Ein Antrag die Fürbitte für die Mohammedanermission in das Kirchengebet einzufügen, wird der zuständigen Kommission überwiesen.

Eine sehr wichtige Frage wird von Pfarrer Geck behandelt, der auf die Tatsache hinweist, daß die Zahl der Lehrer, die das Organistenamt zu übernehmen bereit sind, immer mehr zurückgeht. Er spricht die Bitte aus, das Kirchenregiment und die Provinzialsynode möchten darauf Bedacht nehmen, wie diesem Mißstande entgegengearbeitet werden könne. Nachdem der Generalsuperintendent darauf eingehend geantwortet hatte, wurde die Sache einer Kommission überwiesen. Ueber den Stand des Evangel. Kirchlichen Hülfsvereins und der Evangel. Frauenhülfe berichtet auf Wunsch der Synode ausführlich der als Gast erschienene Vereinsgeistliche P. Dreier. Diesen Ausführungen stimmt die Synode freudig zu.

Darauf stellt P. Winkelmann den Antrag, Provinzialsynode wolle die Anregung geben, daß des 400jährigen Calvinsjubiläums in der Provinzialkirche gedacht werden möchte. Die Synode stimmt einmütig zu. Schließlich erstattet P. Poensgen ein Referat über den Evangelischen Bund, dem ebenfalls das Plenum seine volle Zustimmung gibt. Um 12 Uhr wird die Sitzung mit Gebet des Präses geschlossen. (Siehe auch den Bericht im 2. Blatt. D. Red.)

Büchertisch.

Der Gartenkalender für das Jahr 1909 ist soeben erschienen. Ein alter Freund des deutschen Hauses in neuem Gewande, bittet er, wie immer, um Einreihung in jede Familienbücherei. Er ist auch diesmal ein rechtes Haus- und Handbuch geworden, so daß er ebenso willkommen sein wird, wie sein Vorgänger. Haben doch an seinem Zustandekommen Künstler, Schriftsteller und Gelehrte gearbeitet, die den Lesern der „Gartenlaube" längst vertraute Freunde geworden sind. Außer dem in Zweifarbendruck ausgeführten, von Lotte Klopsch entworfenen und von Rudolf Presber mit Monatssprüchen versehenen Kalendarium enthält der Kalender eine Reihe belehrender Artikel. Mit interessanten Novellen, Balladen und Gedichten sind Rudolf Stratz, Georg von Ompteda, Hermann Bang, Marx Möller, Adelheid Stier und andere vertreten. Ueber Volkskunst schreibt Ernst Messerer, über das moderne Kunstgewerbe Rudolf Wille, und über die Entwickelung der modernen Malerei Lovis Corinth. Einen besonderen Reiz verleihen dem neuen Kalender seine farbigen Kunstblätter. Auch die praktischen Seiten des Lebens sind berücksichtigt worden durch die Artikel über die Zusammensetzung der wichtigsten Nahrungsmittel (in farbiger Darstellung), die Beleuchtungstechnik der Gegenwart usw. ein jedem Leser hochwillkommenes erschöpfendes Verzeichnis aller Bade- und Kurorte mit ihren Indikationen, Preisverhältnissen u. a. m. Die Freunde an allerlei Kurzweil kommen auf ihre Rechnung durch den Artikel „Amüsante Wissenschaft". Von weiteren Beiträgen sollen noch besonders hervorgehoben sein die von Gleichen-Rußwurm über moderne Geselligkeit, von Hans Joachim über die Eroberung der Luft. Eine Betrachtung über die Toten des Jahres beschließt das Buch, das im Verlage von Ernst Keil's Nachfolger (August Scherl) G. m. b. H., Leipzig, erscheint und durch jede Buchhandlung zu beziehen ist.

Graf Ferdinand von Zeppelin, ein Mann der Tat. Von A. Vömel. Mit 16 ganzseitigen Kunstdruckbeilagen. Verlag von Johannes Blanke in Konstanz. Preis geheftet mit Umschlagzeichnung von Professor Hans Bachmann in Luzern Mk. 1,20, fein kartoniert mit Relief-Porträt Mk. 1,50, elegant gebunden in Ganzleinen Mk. 2,—, in Ganzleinen gebunden mit Goldschnitt Mk. 2,50. Durch alle Buchhandlungen zu beziehen. — Die erste und bedeutsamste literarische Erscheinung zu einem hochaktuellen Thema liegt uns vor. Trefflich in Wort und Bild, fesselt das Werk den Leser vom Anfang bis zum Schlusse. In 18 Kapiteln schildert an Hand authentischen Materials der Verfasser den Werdegang des großen Mannes. In schlichter, aber eindringlicher und warmer Sprache, welche namentlich auch auf die Jugend ihren Eindruck nicht verfehlen wird, redet das Buch von der tatenreichen Jugend des Grafen, die große Epoche von 1870/71 wird vor uns lebendig in den Schilderungen seiner Kriegserlebnisse, innige und herzwarme Bilder entrollen die Abschnitte vom Familien- und Innenleben des Gatten und Vaters, des Menschen und des Christen. All dies bildet den Rahmen für die Kapitel, in denen uns die monumentale Gestalt als die des genialen Erfinders entgegentritt. Die Jubelstimmung, welche das ganze deutsche Volk ob der großen Errungenschaft ergriffen — hier findet sie Worte und kaum ein Leser wird sich dem tiefgehendsten Eindruck auch dieses Teiles entziehen können. 16 Vollbilder auf Kunstdruck schmücken das Buch, worunter Darstellungen intimeren Charakters, welche, gleichwie manche Interna aus dem Leben unseres großen Mannes, ohne die Beihilfe der Seinigen dem Verfasser und dem Verlage nicht zugänglich gewesen wären. Das Titelbild der gehefteten Ausgabe von Professor Hans Bachmann in Luzern ist ein Kunstwerk an sich. So haben wir denn hier eine Erscheinung vor uns, welche sich an Tiefe mit dem Empfinden unseres Volkes deckt und die bezüglich Form und Inhalt gewiß alle Leser befriedigt. Auf den billigen Preis sei noch besonders hingewiesen. Er erleichtert jedem Stande, Vereinen und Schulen aber die partienweise Anschaffung.

Vermischtes.

Eine Bluttat. Aus Stuttgart wird uns telegraphisch gemeldet unterm 19. Sept.: Ein 18jähriger Arbeiter tötete hier einen 29jährigen Zuschneider durch einen Messerstich in die Brust. Der Täter suchte zu entfliehen, wurde jedoch festgenommen.

Zum Eisenbahnerstreik in der Türkei. Aus Wien wird uns telegraphisch gemeldet: Der gestern von hier abgelassene Orientexpreßzug nach Konstantinopel mußte an der türkischen Grenze die Weiterfahrt einstellen, weil die Bahnbeamten in der Türkei streiken. Man glaubt, daß die Reisenden auf einer Nebenlinie befördert werden und von dort per Schiff nach Konstantinopel reisen.

Waldbrände in Amerika. Wie aus Montreal gemeldet wird, richten die Waldbrände in der Provinz Quebeck großen Schaden an. Viele Dörfer sind gefährdet. Die Schiffahrt auf dem Lorenzstrom ist infolge des Rauches unmöglich.

Aus der Praxis der Parfümgewinnung. Die ganze Umgebung der Städte Cannes, Grasse, Monako und Nizza ist mit duftenden Gewächsen bepflanzt, welche nur zur Parfümbereitung dienen. Wie groß die Werte sind, welche alljährlich nur in den drei französischen Blumenstädten Cannes, Grasse und Nizza in Riechstoffen gewonnen werden, beweisen am besten folgende Zahlen: Orangeblüte 2 000 000 Kg. im Werte von 2 000 000 Frank, Rosen 600 000 Kg. im Werte von 3 700 000 Frank. Aus diesen Blüten werden angefertigt gegen 600 000 Veilchen 180 000 Kg. im Werte von 500 000 Frank. Akazienblüten 50 000 Kg. im Werte von 200 000 Frank, Tuberosenblüten 30 000 Kg. im Werte von 100 000 Frank, zusammen 2 880 000 Kg. im Werte von 3 700 000 Frank. Aus diesen Blüten werden ang fertigt gegen 600 000 Kg. Pomaden und Essenzen, 1 000 000 Liter Orangenblütenwasser, 100 000 Liter Rosenwasser und 1200 Kg. Rosenöl usw. Wenigen unseren verehrten Lesern wird es bekannt sein, wie geringe Mengen von wohlriechenden Stoffen notwendig sind, um in der Luft oder in einer Flüssigkeit wahrgenommen zu werden. So genügt schon ein millionstel Gramm Aether, um sein Vorhandensein unserer Nase zu verraten und fünfzehntausendstel eines millionstel Gramm Vanille wirken noch auf unsere Geruchsnerven ein, während gar noch 0,000 000 05 millionstel Gramm von künstlichem Moschus wahrgenommen werden sollen. Unter der Ueberschrift „Aus der Praxis der Parfümgewinnung" bringt die bekannte Leipziger Familienzeitschrift „Welt und Haus" in ihrer neuesten Nummer (Heft 51) einen hochinteressanten und reichillustrierten Artikel zum Abdruck. Interessenten erhalten dieses Heft in jeder Buchhandlung oder gegen Einsendung von 20 Pfg. direkt vom Verlage, Leipzig, Weststraße 9, kostenlos.

Sport.

Rennen zu Le Tremblay, 19. Sept. **Prix Seraphine.** 2000 Fr. 2600 Meter. 1. Massa (Ch. Childs), 2. Therese, 3. Mylord Duffy). Tot.: 39:10. Platz: 14, 14, 17:10. — **Prix Bougie.** 3000 Fr. 1600 Meter. 1. Junon (Ryan), 2. Bistraia (Odell), 3. Dona Sol (Carralt). Tot.: 27:10. Platz: 12, 16, 15:10. — **Prix Carine.** 2000 Fr. 1000 Meter. 1. La Chananeen. 2. Calmo (Stern), 3. Vaseo d. Gama (Childs). Tot.: 275:10. Platz: 58, 20, 14:10. — **Prix Buccaneer.** 4000 Fr. 2300 Meter. 1. Val Suzon (Horan), 2. Bairam 2. (Ryan), 3. Alfange. Tot.: 13:10. Platz: 11, 14:10. — **Prix Bruce.** 5000 Fr. 1100 Meter. 1. Arago (Ch. Bartholomeus), 2. Lhassa (Ch. Childs), 3. Septennat. Tot.: 158:10. Platz: 54, 16, 79:10. — **Prix See Saw.** 4000 Fr. 1. Langchamps (Stern), 2. Sirli, 3. Roche (Mitchell). Tot.: 100:10. Platz: 49, 125, 85:10.

Aus Chemnitz erhalten wir die Nachricht, daß der „Große Preis von Chemnitz", ein Rennen über eine Stunde, von dem Leipziger Dauerfahrer Walter Ebert auf Brennabor gewonnen wurde.

Statt besonderer Anzeige.

Die glückliche Geburt eines prächtigen

Mädchens

zeigen hocherfreut an

Postinspekt. Korf u. Frau
Margarete geb. Mossner.

Gelsenk., 18. Sept. 1908.

Bekanntmachung.

Die Herstellung eines öffentlichen, anschlußfähigen Kanals in der Hildegardstraße zwischen Schützen- und Hertastraße ist erfolgt.

Aus den an diese Straße grenzenden Grundstücken müssen die menschlichen Auswurfstoffe dem Kanal mittelst Spülaborten zugeführt werden.

Gelsenkirchen, 16. Sept. 1908
Der Oberbürgermeister.
J. V.: Rascher.

Zugelaufen

1 Kriegshund,
1 grauschwarzer Hund,
1 Schäferhund.

Die Eigentümer werden hiermit aufgefordert, innerhalb 14 Tagen ihr Eigentumsrecht bei der unterzeichneten Behörde geltend zu machen.

Gelsenkirchen, 18. Sept. 1908.
Die Polizei-Verwaltung.

Gefunden

1 Handkarre, 1 Spazierstock, 2 Uhren, 1 Brosche, 1 Holzkasten mit Papieren, 1 Portemonnaie, 1 Handtäschchen, 1 Sportwagen, 1 Leiter, 1 Fahrrad.

Gelsenk., den 17. Sept. 1908.
Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

In der Konkurssache **Neumann** soll die Schlußverteilung erfolgen. Die nach Klasse 6 zu berücksichtigenden Forderungen betragen M. 19973,78, während über ein Barbestand von M. 3994,27 zu verfügen ist. Hiervon sind als bevorrechtigt zu berücksichtigen M. 348,75, wozu jedoch noch die noch nicht festgesetzten Gebühren des Gläubigerausschusses kommen. Schlußverzeichnis und Schlußrechnung liegen von heute ab zur Einsicht für die Beteiligten auf der Gerichtsschreiberei des Königlichen Amtsgerichts offen.

Jacob Segall,
Konkursverwalter.

Bekanntmachung.

Ein **Fahrrad** gefunden.

Der rechtmäßige Eigentümer kann sich auf dem Polizei-Bureau, Zimmer Nr. 5, melden.

Bottrop, den 14. Sept. 1908.
Die Polizeiverwaltung.
Der Amtmann.
J. V.: August Dickmann.

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Armenspenden u. Mietsunterstützungen für den Monat September findet am Freitag, den 25. d. M., nachmittags von 3—5 Uhr bei der hiesigen Gemeindekasse statt.

Bottrop, den 16. Sept. 1908.
Die Armenverwaltung.
Der Amtmann.
J. V.: August Dickmann.

Bekanntmachung.

Unter dem Schweinebestande des Bergmanns Wilh. Spicker, Sterkraderstr. 102 und Franz Fiechens zu Beyrichstraße 2 ist die Schweineseuche ausgebrochen. Ueber die Gehöfte ist die Sperre verhängt.

Bottrop, den 12. Sept. 1908.
Die Polizeiverwaltung.
Der Amtmann.
J. V.: August Dickmann.

Offene Stellen

Größeres Werk sucht zum baldigen Eintritt einen jungen, zuverlässigen 22466

Speditionsgehülfen.

Gefl. Angebote denen Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüche beizufügen sind, **unter A. K. 664** an die Exp. dieser Zeitung.

Durchaus tüchtige

Schneider

erhalten dauernde Beschäftigung. 22472
Maßgeschäft A. Schneider,
Neustraße 32.

Schlosser,

welche als Hilfsmonteure bei Zentralheizungsanlagen beschäftigt gewesen sind, finden sofort Stellung.
Bernhard Beckers, Gelsenk., Grenzstraße 118.



Statt jeder besonderen Anzeige.

Gott dem Allmächtigen, dem Gebieter über Leben und Tod, hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, am Samstag morgen 1¼ Uhr meine liebe Gattin, die Mutter meiner Kinder, unsere liebe Schwester und Tante

Frau Hermann Scheer
Katharina, geb. **Sanner,**

im Alter von 36 Jahren, im festen Glauben an ihren Erlöser, nach langem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden, aus diesem Leben für ein besseres Jenseits abzurufen.

Um stille Teilnahme bittet im Namen d. Hinterbliebenen
Hermann Scheer.

Schalke, Wölferlingen, Ibbenbüren und Münster, den 19. September 1908.

Die Beerdigung erfolgt am Dienstag, 22. ds. Mts., nachm. 3½ Uhr, vom Sterbehause, Haldenstr. Nr. 6.

Handels-Register B des Kgl. Amtsgerichts zu Gelsenkirchen.

In unser Handelsregister Abteilung B ist heute unter Nummer 88 die Gesellschaft mit beschränkter Haftung, **„Confidentia" Patent-Erwirkungs- und Verwertungs-Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Cöln,** mit Zweigniederlassung Gelsenkirchen" eingetragen worden. Der Gesellschaftsvertrag ist am 30. Juni 1908 errichtet und hinsichtlich des § 1 durch notarielle Urkunde am 25. Juli 1908 geändert worden. Gegenstand des Unternehmens ist die Verwertung und Ausnutzung von Erfindungen und die Erwirkung von Patenten und Schutzrechten hierauf im In- und Auslande, die Finanzierung, Sanierung und Vermittelung des Verkaufs von industriellen und gewerblichen Unternehmungen aller Art, Bildung nationaler und internationaler Personal- und Gesellschaftsfirmen aller Formen, die Beschaffung von Kapitalien, Teilhabern und Darlehen, die Einziehung von Wechsel- und Geldforderungen, Anweisungen, Rechnungen und Zinsscheinen, Gewinn- und sonstigen Anteilscheinen (Inkassogeschäfte), die Vermittelung von Aktien, Kuxen und sonstigen Anteilsberechtigungen, die Besorgung fremder Rechtsangelegenheiten und bei Behörden wahrzunehmender Geschäfte, sowie die Abfassung der darauf bezüglichen Schriftsätze, die Erteilung von Auskünften über Vermögens- und Kreditverhältnisse oder persönliche Angelegenheiten, die Uebernahme und Ausführung von Kommissions- und Treuhandaufträgen jeder Art, sowie die Vornahme jeder Art von Geschäften, die zu diesen Betriebszweigen notwendig oder zweckmäßig sind. Das Stammkapital der Gesellschaft beträgt 20 000 Mark. Die Geschäftsführer der Gesellschaft sind:

Frau Elise Klostermann, geb. Krögel, Cöln,
Julius Katzenstein, Kaufmann, Cöln,
Heinrich Aler, Kaufmann, Gelsenkirchen.

Jeder Geschäftsführer ist für sich allein zur Vertretung der Gesellschaft berechtigt. Die öffentlichen Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen durch den deutschen Reichsanzeiger.

Gelsenkirchen, den 2. September 1908.

Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in Gelsenkirchen belegenen, im Grundbuche von Gelsenkirchen, Band 15, Artikel 25, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Schreinermeisters **Wilhelm Viole** zu **Gelsenkirchen** eingetragenen Grundstücke

Flur 8 zu Nr. 636/29 groß 0,84 ar
Flur 8 zu Nr. 636/29 groß 7,19 ar
Flur 8 zu Nr. 636/29 groß 1,58 ar
} Hofraum mit b, Werkstatt mit Wohnung, Florastraße 78a,

430 Mark Nutzungswert, c) Schuppen, 12 Mark Nutzungswert, a) Schreinerwerkstatt, Florastraße 71a, 140 Mk. Nutzungswert, d) Wohn- und Geschäftshaus, 3100 Mark Nutzungswert,

am 13. November 1908, vormittags 10¼ Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Overwegstraße — Zimmer Nr. 32 versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 24. August 1908 in das Grundbuch eingetragen.

Gelsenkirchen, den 16. September 1908.

Königliches Amtsgericht.

Müser-Bräu Langendreer b. Dortmund.
Produktionsfähigkeit:
200 000 Hekto-Liter.
— Vertreter an Plätzen, wo nicht vertreten, gesucht. —

Ordentlicher Junge
von 14—15 Jahren für leichte und dauernde Beschäftigung sofort gesucht. 8294
Rothers Buchhandlung,
Bochumerstraße 121.

Sohn
achtbarer Eltern, welcher Lust hat, die Bäckerei zu erlernen, zum baldigen Eintritt gesucht.
H. Schlüpmann,
Holsterhausen bei Wanne.

Mädchen
aus guter Familie von 14 bis 15 Jahren für leichte Beschäftigung gesucht.
H. Schlüpmann,
Holsterhausen bei Wanne.

Per 1. Oktober ein tüchtig., properes
Dienstmädchen
für alle Hausarbeiten gegen hohen Lohn gesucht.
Nur solche wollen sich melden, welche schon in besserem Hause gedient haben. Meldezeit von 8—12 Uhr morgens.
Gelsenkirchen, Wannerstr. 4.

Auf sofort
2 Lehrmädchen,
welche gleich verdienen, für Haushaltwaren ges.
Sally Markus,
Gelsenkirch., Bahnhofstr.

Zum 1. Oktober ein ordentl.
Dienstmädchen
gesucht. 22475
Frau **W. Juli**, Wirt, **Eickel,**
Dorneburgerstraße 36.

Tücht. Mädchen
für alle Hausarbeiten zum 1. Oktober gesucht. 22473
Kampstraße 25.

Zum 1. Oktober eine
evgl. Haushälterin
von 25—30 Jahren gesucht. Zu melden von 12—4 Uhr.
Wilhelminenstraße 96.

Ein Lehrmädchen
gesucht. **Arminstraße 15.**

Ein Mädchen
für nachmittags gesucht.
Wörthstraße 16, 1. Etg.

Stellen-Gesuche

Ein **Mädchen**, 14½ Jahre, **sucht Stelle** als **Zweitmädchen** für Hausarbeit.
Rotthausen, Leithestraße 55.

Zu vermieten

Zum 1. Oktober ist eine abgeschl. 5-räumige herrschaftl.
I. Etage
mit oder ohne Mansarde zu vermieten.
Bismarckstr. 64, 2. Etg.

Margarethenstr. 14.
Eine **herrschaftliche, abgeschlossene Etage** von 5 Zimmern, Mansarden, Keller, Waschküche, Vorratskammer, Garten, per 1. Oktober oder später zu vermieten.
Näheres **Albert Gompertz,**
Wannerstraße 4.

4 Räume,
abgeschlossene Etage, evtl. mit Mansarde, per 1. Oktober in meinem Hause, Teutstraße, am Schlachthof, zu vermieten.
J. Büse, Walpurgisstr. 29.

Wanne.
Ladenlokal mit Wohnung zu vermieten. Das darin befindliche **Weiß- und Wollwarengeschäft** kann unt. günstigen Anzahlungen übernommen werden. Passend für Damen mit Handarbeitsschule.
Gefl. Offerten unter **A. J. 663** an die Exped. dies. Ztg.

Gut möbliertes Zimmer
mit Morgenkaffee zu vermieten
Bismarckstr. 54, 3. Etg.,
in der Nähe der Wannerstraße

Hübsch möbl. Zimmer
sofort od. 1. Okt. zu vermieten.
Bohwinkelstraße 25, 2. Etg.

Möbl. Zimmer mit voller Pension an 2 ordentliche Leute zu vermieten.
Liboriusstraße 60, 1. Etg.

Miet-Gesuche

Gesucht zum 1. Oktober
ein kleines Ladenlokal
mit 2 Schaufenstern u. 1 mögl. 2 dahinterliegende Zimmer.
Offerten mit Preisang. unter D. D. 1661 postlag. Bochum.

Zu verkaufen

Geschäfts- u. Wohnhaus
mit Einfahrt, Hofraum und Hinterhaus, für jeden Betrieb geeignet, in der Kronprinzenstraße hierselbst 22445

zu verkaufen.
Preis **65,000** Mk. Mietswert ca. **5000** Mk. Anzahlung gering. Nähere Auskunft erteilt kostenfrei

Ludw. Brenner,
Auktionator, Arminstraße 22.

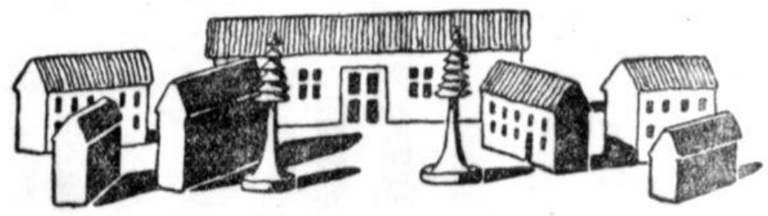
1 Kleiderschrank,
1 Büfettschrank,
1 Anrichte, 1 Herd,
1 Plüschsofa,
1 Bettstelle m. Matratze,
1 Ausziehtisch usw.
spottbillig sofort zu verkaufen.
8248 **Bismarckstr. 96.**

Großer Vogelkäfig wegen Umzug billig zu verkaufen.
Bulmke, Hüttenstr. 34, 2. Etg.

Gebr. Herd
billig zu verkaufen. 22476
Hertastr. 3, 3. Stock.

Zu verkaufen!
1 Sofatisch, 1 Spiegel mit Konsole, 1 Teppich, 1 Anrichte.
Schultestraße 2, 2. Etg.

Fortzugshalber
Gute Oberbetten für **15** Mk.
Nähmaschine . . . **20** Mk.
2 Fahrräder (Brennabor u. Anker) . **25—40** Mk
Kaiserplatz 9, part.



In jedem Haus
benützt man jetzt zum Ko-
chen, Braten, Backen nur noch
„Perlmin".

S H

Umzugshalber
Badeeinrichtung
zu verkaufen.
Werner, Weststr. 2.

6 mittelschwere, ostpreußische
Wagenpferde,
4—6 Jahre alt, für Bäcker, Metzger oder Gemüsehändler sehr geeignet, hat preiswert abzugeben
Joh. Ostermann, Rotthausen

Fensterversatz
zu verkaufen.
F. Gläser, Florastraße 2.

1 gut erhaltenes **Plüschsofa**, ein großer **Teppich**, 1 **Sofatisch**, ein kleiner **Küchenschrank** und ein 2türiger **Kleiderschrank** ist zu verkauf.
Rotthausen, Weindorferstr. 11.

Wegen Raummangel ein guterhaltener **Ofen** zu verkaufen.
W. Kreuder, Bochumerstr. 65.

Deutsch. Schäferhund
(1 Jahr) zu verkaufen. Zu erfragen: **Sergeant Steiger, Eickel,** Wilhelmsplatz 3. 22477

Ein grosses Schwein
wegen Futtermangel zum Weitermästen zu verkaufen.
Ueckendorf, Möckernstraße 10 (Lutenburg).

Sendung **Schweine** angekommen. St. 9 Mk. u. höher.

Wurring, Schalke, Heidestr. 30.

Schöne, junge **Brieftauben** zu verkaufen.
Bismarck, Cäzilienstr. 14.

Diverses

Tägliche Annahme
von ganzen Haushaltungen, Nachlässen, Inventaren, Mobilien und Waren aller Art zur Versteigerung. — Erziele nachweislich die höchsten Preise, halte Auktionen in und außer dem Hause bei billigst. Berechnung der Verkaufsgebühren ab. — Prima Referenz. stehen gern zu Diensten. — Taxationen in Vormundschafts- u. Erbschaftssachen.
P. Pfordte,
Auktionator und Taxator,
Gelsenkirchen, Karlstraße 19.


Nur 3 Tage!
Von **Dienstag, d. 22. Septbr.** ist die berühmte
Phrenologin
Natta Barette zu sprechen.
Glaspassage 42, 1. Etg.

Ein Mädchen sucht
Kundschaft im Nähen
in und außer dem Hause.
Bernhardine Laurischkat,
Ringstraße 129 II.

Kriegshund
entlaufen. 6 Monate alt (Rüde). Wiederbringer erhält Belohnung. 22464
Wanne, Bismarckstr. 5.

Ein Dalmatiner
(**Hündin**) zugelaufen.
Essenerstraße 64.

Nehme die Beleidigung gegen **Fräulein Becker,** Schalke, Feldstraße 6, hiermit zurück.
W. Prang.

Die Ehrenbeleidigung, die ich am 15. d. Mts. gegen Frl. **Schlingensiepen** im Gesch. Bulmke, Hertha- u. Bulmkerstr.-Ecke, schriftlich geäußert habe, nehme ich hiermit zurück.
Wilh. Föllmer.

Bekanntmachung.

Die Hufbeschlagprüfungen vor der staatlichen Prüfungskommission für den Regierungsbezirk Arnsberg finden regelmäßig am zweiten Mittwoch eines jeden Vierteljahres statt. Die nächste Prüfung ist demnach am 14. Oktober 1908. Die weiteren Angaben über den Ort und die Schmiede werden den Prüflingen durch die Ladung bekannt gegeben.

Herrn Veterinärrat Blome, welcher als Regierungs-Kommissar an den Prüfungen teilnimmt, habe ich zum Vorsitzenden der aus 3 Mitgliedern bestehenden Prüfungskommission ernannt.

Der Meldung zur Prüfung, welche an den Vorsitzenden zu richten ist, hat der Prüfling folgende Nachweise beizufügen:

1. Die amtliche Bescheinigung, daß er das 19. Lebensjahr vollendet hat (Geburtsschein).
2. Die amtliche Bescheinigung, daß er mindestens die letzten 3 Monate vor der Meldung im Bezirk der Prüfungs-Kommission sich aufgehalten hat.
3. Die Versicherung, daß er innerhalb der letzten sechs Monate einer Hufbeschlagprüfung nicht erfolglos sich unterzogen hat.
4. Die Bescheinigung über die erlangte theoretische und praktische Ausbildung.

Der Vorsitzende entscheidet über die Zulassung zur Prüfung und beruft die Prüflinge zur Prüfung ein.

Im Falle der Zulassung hat der Prüfling 10 Mark Prüfungsgebühr porto- und bestellgebührenfrei an die Königliche Regierungshauptkasse in Arnsberg mit dem Vermerk **„Gebühr für Hufbeschlagprüfung"** einzuzahlen.

5. Von der erfolgten Einzahlung der Gebühr setzt der Prüfling den Vorsitzenden durch Einsendung der Quittung und des Posteinlieferungsscheines in Kenntnis.

Die Prüfungsgebühr ist verfallen, wenn der Prüfling ohne genügende Entschuldigung im Termin nicht erscheint oder die Prüfung nicht besteht.

Bei nachgewiesener Bedürftigkeit kann die Gebühr ganz oder teilweise erlassen werden.

Zur Prüfung hat der Prüfling ein Rinnenmesser und einen Unterhauer mitzubringen. Das übrige Handwerkszeug, die Schmiedeeinrichtungen und die nötigen Pferde werden von der Kommission zur Verfügung gestellt.

Arnsberg, den 10. August 1908.
Der Regierungspräsident.
In Vertretung. (gez.) Unterschrift.

Als etwas Neues
empfehle ich meine unter Garantie sofort wirkende amerikanische
Hühneraugentinktur
Flasche 50 Pfg.
Drogerie
M. Schneider, Bahnhofstraße 37.

Kyffhäuser-Technikum
FRANKENHAUSEN
Abteilung: Maschinenbau, Elektrotechnik, Eisenkonstrukt. u. landwirt. Maschinenbau, mod. Laboratorien.
Hoch- u. Tiefbau

Luftkurhaus „Ruhrstein".
Besitzer:
Wilh. Hartmann, Bredeney.
Telephon Amt Essen 3773.
Endstation der Strassenbahn Essen-Hauptbh.-Bredeney.
Halte mein Etablissement den Touristen, Ausflüglern, Vereinen Schulen etc. bestens empfohlen.
Grosse Fest- u. Bankettsäle.
Gedeckte Veranden.
Bedeutend vergröss. Terrassen mit der weitesten Fernsicht in's Ruhrtal, in nächster Nähe der Krupp'schen Villa. Eigene Wald-Anlagen, 9 Morgen gross mit grossen
Kinder-Spielplätzen etc.
Grössere Gesellschaften wollen sich für gemeinschaftl. Kaffee, **Diners** und Soupers gefl. möglichst frühzeitig anmelden.

Flechten
offene Füsse
Bein-, Aus- und trockene Schuppenflechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge, Beinschäden, Beingeschwüre, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;
wer bisher vergeblich hoffte
geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten
Rino-Salbe
fett- u. säurefrei. Dose Mk. 1.— u. 2.—. Dankschreiben gehen täglich ein. Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot und mit Firma Schubert & Co., Weinböhla-Dresden. Fälschungen weise man zurück.
Zu haben in den Apotheken.

Bügelwäsche wird noch angenomm. **Bismarckstr. 54,** III.

Ladenlokal
für Kolonialwarengeschäft, mit 3-räumiger Wohnung, in nächster Nähe einer großen Zeche zum 1. Okt. zu vermieten.
Restaurant Wilhelm Reick, Leithe bei Kray.

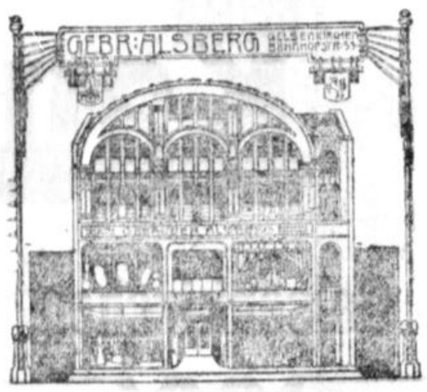
Unserer heutigen Gesamtauflage liegt ein Prospekt betr.

Sinn's 95 Pfg.-Woche

bei, worauf wir bes. aufmerksam machen.

Gebr. Alsberg Gelsenkirchen Bahnhofstr. 55

Wir bitten um Beachtung unserer morgigen Anzeige.



Gebr. Alsberg Gelsenkirchen Bahnhofstr. 55

Wir bitten um Beachtung unserer morgigen Anzeige.

Beindorf's Tanzschule.

Die diesjährigen **Herbstkurse** im Lokale der Frau Wwe. **Heuser**, Bankstr., beginnen am **Montag, den 21. ds. Mts.**, abends 8 Uhr und am **Mittwoch, den 23. ds. Mts.**, nachmittags 5 Uhr. Privatunterricht zu jeder Tageszeit. Anmeldungen erwünscht. 8134

Gust. Beindorf, Dickampstr. 39.

Hauderei Carl Bieger

Gelsenkirchen ■ ■ ■ ■ Schalkerstr 87.

Telephon 1079 u. 2053.

Elegante Wagen

für Hochzeiten, Geschäfts- u. Vergnügungsfahrten.

Kremser für Ausflüge.

Hochfeine Leichenwagen

für Erwachsene u. Kinder in feinster Ausstattung.

Pünktliche Bedienung. Billige Preise.

Heute früh eintreffend:

Lebendfrische

Schellfische

per Pfund 8 Pfg.

Johann Decker

(Hamburger Importhaus), **Bahnhofstrasse 20.**



Für Schuhmacher!

Knieständer Nr. 3

mit 6 auswechselbaren Leisten u. 1 Absatz . . Mk. 5.70

ab Schwelm per Nachn.

Edler & Co.,

Schwelm i. W. 4.

Hch. Hohmann, Lederhandlung Gelsenkirchen, Kirchstraße 8, — am Neumarkt. —

Telefon Nr. 1316.

Grosses Lager in Sohlleder-Croupon u. -Hälften,

sowie **Sohlleder-Ausschnitt**

zu den billigsten Preisen.

Alle Schuhmacher-Bedarfsartikel.

Reichhaltiges Lager in besseren Schäften.

50 Betten,

hochfein rot, dicht Daunenköper, große Ober- u. Unterbetten u. 2 Kissen mit 17 Pfd. neuen Halbdaunen, weil kleine Farbfehler à Gebett Mk. **30.00**, dasselbe Bett mit Daunendecke Mk. **35.00**. Feinstes herrschaftl. Daunenbett Mk. **40.00** Nichtgefallend, Geld zurück. 200 Dankschreiben. Katalog frei.

Bettenfabrik Th. Kraneſuß, Cassel 17.

Panzer-Schränke

der

Gelsenkirchener Geldschrank-Fabrik

sind die **bewährtesten, besten** und **billigsten.**

Ständiges Lager von ca. 100 Geldschränken in allen Grössen, auch stets gebrauchte billigst.

— Telefon 1423 — **Gelsenkirchen.** — Weidenstr. 52. —

Schönheitsfehler

durch Puder und Schwinke zu verdecken, ist nicht selten ein Verbrechen an der eigenen Gesundheit. Man benutze die nach dem genialen D.R.P. Nr. 138988 von **L. Zucker & Co., Berlin**, hergestellte wunderbar milde **Zucker's Patent-Medizinal-Seife**, ärztl. empfohlen und tausendfach bewährt, Preis 50 Pfg. (kleine Gebrauchspackung) und Mk. 1.50 (große Geschenkpackung) in Verbindung mit **Zucker's-Crème**, dem feinsten und unnachahmlichsten Hautcrème, Preis Mk. 2,—, Probetube 75 Pfg.

Wunderbare Erfolge

zumal bei gleichzeitiger Anwendung der nach dem nämlichen Patent hergestellten, weltberühmten und im Gegensatz zu obiger **äußerst kräftig** wirkenden **Zucker's Patent-Medizinal-Seife**, Preis 50 Pfg (kleine Packung, 15% ig) und Mk. 1.50 (große Packung, 85% ig, von **stärkster** Wirkung), werden täglich berichtet. Jeder, der bisher vergeblich hoffte, mache einen Versuch. Für die zarte Haut der Kinder verwendet die denkende Mutter **Bitumoor-Kinder-Seife**, D.R.P., Preis 50 Pfg., und **Bitumoor-Kinder-Crème**, Preis 40 Pfg., Doppeldose 70 Pfg., das Edelste, Beste und Reinste für die kindliche Haut. **Ueberall zu haben.** Wo nicht, direkter Versand durch **L. Zucker & Co., Berlin**, Potsdamerstr. 73.

In Gelsenkirchen echt bei: **M. Schneider**, Bahnhofstr 37 und Filiale Bismarckstr. 66, **W. Büscher**, Bochumerstr. 96. In Wanne: **W. Büscher**, Bahnhofstr. 115, **Stollmann & Sohn**, Bahnhofstr. 2. In Eickel **Paul Grunwald**, Kaiserstr. 5. In Schalke bei **Jul. Schmig**, gegenüber der kathol. Kirche.

Linoleum

aller Art.

C. A. Brüning,

Marktstrasse 3.

Sparsame Hausfrauen putzen nur mit

Globus Putzextrakt

dem besten Metallputzmittel



Ein Waggon lebendfrische

Schellfische . . Pfund **8** Pfg.

Importhaus **F. Wens**, Bochumerstr. 87, Schalke, Schalkerstr. 132, Rotth. Viktoriastr.

Garantiert rauch- und feuersichere

Metalltüren

den Vorschriften der Behörden und Versich.-Ges. entsprechend.

Scherengitter.

Gelsenkirchener Geldschrankfabrik, G. m. b. H., Gelsenkirchen.

Feinste Referenzen. Offerten kostenlos.

Viele Menschen leiden ohne es zu wissen an

Bandwurm,

Spul- u. Madenwürmern.

Kennzeichen des Leidens sind: Abgang von nudelartigen, platten Stücken, Schleim, Würmern, Blässe des Gesichts, matter Blick, blaue Ringe um die Augen, Abmagerung, belegte Zunge, Appetitlosigkeit abwechselnd mit Heißhunger, Uebelkeit bei nüchternem Magen, Speichelfluß, Aufsteigen eines Knäuels bis zum Halse, Sodbrennen, Aufstoßen, Kopfschmerzen, Herzklopfen, unregelm. Stuhlgang, Jucken am Mastdarm und in der Nase, — Kollern, wellenförmige Bewegungen und Leibschmerzen. — Dauer der unschädlichen Kur 1—2 Stunden.

Keine Hungerkur! Keine Untersuchung!

Sprechstunden: 2—7 Uhr jeden nachmittag.

○○○○ Sonntags geschlossen. ○○○○

Spezialbehandlung für Wurmkranke.

H. Sprada, Gelsenkirchen, Peterstraße 19, part.

So lg. d. Vorrät reich. noch zu alt. billig Preis franko ½ Faß Ia Ia b **400 ℳ Voll-** fette neue Salzheringe größte ℳ delikateste volle Ia Dauerware 10 ℳ! ½, F. 5½! Probefaß 3½. **E. Degener**, Großversd. Swinemünde 72.

Sehr bekömml. unverfälscht. **1905er Rotwein** ausrhein. Burgundertrauben zu 65 Pfg. p. Ltr. im Faß von 30 Ltr. oder p. Flasche mit Glas v. 12 Fl. an, Preisliste frei. 2 Probefl. für Mk. 1.90 franko.

C. Otto Rühlmann, Weinkellerei, Coblenz a. Rh. 599.

Hängelampen Tischlampen Wandlampen

empfiehlt in großer Auswahl **Georg Röhrscheid,** Bahnhofstraße 18.

Ziehung

am 13. und 14. Oktober.

Metzer Dombau-Geld-Lotterie

120 000 Lose 10 705 Geldgewinne

insgesamt

337 800 Mark

Gewinnplan

100 000 Mark

30 000 Mark

20 000 Mark

10 000 Mark

u. s. w. u. s. w.

welche in zwei Ziehungen am 13. und 14. Oktober und 6. u. 7. November d. J. zur Auslosung gelangen.

Ganze Lose 5 Mark, Halbe Lose 2,50 Mark,

für beide Ziehungen gültig. Porto und Liste 40 Pfg. extra.

A. Molling, Hannover.

Verkaufsstellen durch Plakate erkenntlich.



Stara-Wodka-

Essenz f. 2½ Ltr. 75 Pfg., nur zu haben in

H. Strängers Drogerie, Gewerkenstraße 9.

Wringmaschinen-Walzen

werden billigst überzogen bei

Heinrich Preute, — Bahnhofstraße 30. —

Prima

Tafel-Aepfel

direkt von der Mosel liefert einzeln und waggonweise billigst **Nick. Kirsten,** Niederemmel a. d. Mosel.

Das Beste vom Besten

ist **Fussboden-Lackfarbe.**

2 Pfund-Büchse **1,—** Mk. **Umsonst** ausserdem bei jeder Büchse 1 Pfd. Fussbodenfarbe.

Alex Levy, Viktoriastrasse 3 (direkt am Kaiserplatz). — Telefon 1425. —

— — **Tapetenreste** spottbillig. — —



Tod!

allen **Ratten, Mäusen, Schwaben, Wanzen, Ameisen** durch den geprüften und konzessionierten Kammerjäger. Bestellungen brieflich bei **Udo Schlüter,** Hotel zur Post, erbeten. **Josef Steffens, K. Kammerjäger, Duisburg,** Ludgerplatz 17. Telephon 1837, Amt Duisburg. Referenzen aus ganz Deutschland.

Wenn **einmal** gebraucht, werden **stets wieder verlangt:**

Salmiak-Terpentin-Kernseife
Grossstadtseife
Seifenpulver

Mit dem Schmied

Gesetzlich geschützt.

Grösste Auswahl in Prämien auf Sammelbons.

Fr. Schmidt, Seifenfabrik, Gelsenkirchen.

Jede Reparatur an **Schirmen,** Stöcken, Pfeifen und Ueberziehen der Schirme schnell und billig.

Franz Erken, Vereinsstr. 39

Schirm-, Stock- und Pfeifen-Fabrik.

Wohnungs-Einrichtungen

in allen Preislagen, sowie **Einzel-Möbel**

kauft man in bekannt gediegener Ausführung und unter weitgehendster Garantie im

Möbel-Magazin vereinigter Tischlermeister Gelsenkirchens

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Hochstrasse 17. Fernruf 694. Hochstrasse 17.

Gebrüder Kaufmann

Inhaber: Carl Ebel u. Johannes Hagenow.

Bahnhofstraße 49, **Gelsenkirchen,** Ecke Kampstraße.

Herbst- und Winter-Neuheiten.

Ganz besonderen Wert haben wir in dieser Saison auf den Einkauf guter Qualitäten in billiger Preislage verwandt, sodass wir in der Lage sind, nachstehende Artikel als gediegen und schön bestens empfehlen zu können.

Billige Kostüme.

Jackenkleid aus reinwollenen Stoffen mit kurzer, anliegender od. anschliessender Jacke, auf Futter gearbeit. Mk. **29.50**

Jackenkleid aus reinwollenen Stoffen mit moderner langer Jacke, tadellos sitzend Mk. **33.50**

Taillenkleider aus reinwoll. Satintuchen, Taille reich garniert, neue Fassons Mk. **39.50**

Taillenkleider aus weissem Wollbatist, Faltenrock, Taille mit Passe, jugendliche Fassons Mk. **29.50**

Billige Mäntel

Paletots 100 cm lang, aus engl. Wollstoffen, in neuen Farbenstellungen, lose oder anliegend, mit Sammetkragen Mk. **9.50**

Kimonos aus reinwollenen Stoffen, in bester Ausführung Mk. **16.50**

Schwarze Mäntel aus Ia. Eskimo mit Tressen und Blenden garniert, im Rücken anliegend od. weit Mk. **16.50**

Schwarze Jacketts aus Ia. Eskimo, ganz auf Futter, lang, anschliessende Form Mk. **21.50**

Billige Kostümröcke

Faltenröcke aus gemusterten Wollstoffen, weit geschnitten, neue Formen . . . . . Mk. **9.50**

Tuchröcke aus Ia. blauen und grünen Tuchen, reich gesteppt oder besetzt . . . . . Mk. **16.50**

Schwarze Lastingröcke aus guten Satintuchen, auf Alpacca gefüttert . . . Mk. **12.50**

Schwarze Tuchröcke aus Ia. Tuchen, mit Blenden besetzt und reich gesteppt . . . . . Mk. **16.50**

Billige Blusen

Hemdblusen aus gemusterten Wollstoffen, auf Futter gearbeitet, mit einfarbig. Kragen u. Stulpen Mk. **7.50**

Passenblusen aus modernen Wollstoffen, auf Futter, Passen aus Blend. u. Soutache zus. ges. Mk. **12.50**

Tüllblusen aus Ia. gemusterten Tüllen, auf Futter gearbeitet, **12.50**

Seidene Blusen aus einfarbig oder gemusterten Stoffen, auf Futter gearbeitet, Mk. **14.50**

Aussergewöhnliches Angebot

Kostümröcke aus reinwollenem Cheviot, einfarbig oder gemustert (weite Faltenröcke) Mk. **9.50**

Tuchröcke marine blau, reich gesteppt oder besetzt, **für die Hälfte des regulären Wertes.**

Schwarze Paletots lang mit Tressem oder Blenden garniert, mit losen Rücken, Mk. **16.50**

Hemdblusen aus gemusterten Wollstoffen, auf Futter gearbeitet Mk. **4.50**

straße, wurden nachts Kartoffeln, eingemachte Gurken, Plaumen, Kohlen und Holz entwendet. Von den Tätern fehlt bis jetzt jede Spur. — Ebenfalls zu nächtlicher Stunde besuchten Diebe die Wirtschaft Högelkröger, Beisenstraße. Der oder die Diebe sind durch ein offenstehendes Oberlichtfenster in das Innere gelangt. — Ein ungetreuer Arbeitskollege entwendete auf Schacht 6 der Zeche Dahlbusch dem Bergmann Gottlieb S. eine Joppe und die in derselben befindliche Uhr. Dem Täter ist man auf der Spur.

** **Rotthausen**, 19. Sept. Zu der gestrigen Gemeinderatssitzung waren unter dem Vorsitze des Bürgermeisters Hohoff von 45 Mitgliedern 38 Herren erschienen. Gemeinderat übertrug die Heizungsanlage für die Bürgermeister-Dienstwohnung an die Firma Knappstein in Bochum. Die Kirchstraße soll reguliert und an der bebauten Seite mit Rinne und Naturbordsteinen versehen werden. Dem Antrage der Witwe Otto Pfülb auf Ueberlassung eines Streifens vom Rathausgrundstück im Wege des Austausches wurde stattgegeben. Wegen Raummangels im Rathause beschloß die Versammlung dem Vorschlage des Vorsitzenden entsprechend geeignete Räume in der Nähe des Bürgermeisteramts anzumieten. Beim 6. Punkt der Tagesordnung: Erlaß einer Geschäftsordnung für den Gemeinderat entspann sich eine lebhafte Debatte. Schließlich wurde die Geschäftsordnung mit einigen Aenderungen nach dem Entwurfe angenommen. Gemeinderat genehmigt den Ankauf des dem Freiherrn von Vittinghoff-Schell zu Schellenberg bei Rellinghausen gehörigen an der Kaiser-, Hilgenboom- und Ackerstraße gelegenen, 7,4 Morgen großen Terrains zum Preise von 115 000 Mark. Das Grundstück ist mit Rücksicht auf seine außerordentliche günstige Lage in erster Linie für Schulbauten bestimmt, und zwar soll zunächst ein großes Doppelschulsystem von 24—28 Schulklassen nebst Rektorwohnungen hier errichtet werden. Ferner wurde der Ankauf eines dem Fabrikbesitzer Ostermann gehörigen nördlich der Wiehagenstraße gelegenen ca. 13 Morgen großen Grundstücks beschlossen unter der Bedingung, daß der Kaufpreis auf einen bestimmten Betrag ermäßigt wird; dieses Grundstück soll, wenn es definitiv zum Ankauf kommt, als Müllabladeplatz Verwendung finden. Gemeinderat nahm weiterhin Kenntnis von der Abrechnung über die Kosten, welche durch die von der Gemeinde seiner Zeit geforderte Erbreiterung der Eisenbahnunterführung an der Ostermannstraße für die Gemeinde Rotthausen entstanden sind und beschloß, von der Firma Ostermann und Cie, die auf das der Firma gehörige Ausschlußgleise anteilmäßig entfallenen Kosten wieder einzuziehen. Infolge der auch für Rotthausen bevorstehenden Einführung Königlicher Polizei sind von den etatsmäßigen Polizeisergeantenstellen mehrere bereits seit längere Zeit vakant, wodurch die Aufrechterhaltung eines geordneten Sicherheitsdienstes sehr erschwert ist. Auf Antrag der Verwaltung beschloß Gemeinderat daher die sofortige Einstellung von 2 Hilfspolizeisergeanten und deren Anstellung ohne Pensionsberechtigung im Wege des Privatdienstvertrages gegen vierwöchentliche Kündigung. Als Gehalt wurden die den etatsmäßigen Polizeisergeanten zustehenden Bezüge bewilligt. Es wurden gewählt: Bootsmannsmaat Gottlieb Gunia aus Wattenscheid und Hilfsgefangenenaufseher August Albers aus Essen. Die Mietsentschädigung für den außerhalb des Schulgebäudes wohnenden Schuldiener der Hilgenboomschule wurde auf monatlich 16,50 Mark festgesetzt. Dem Gemeinderat wurde schließlich Kenntnis gegeben von den bezüglich der Straßenbahn durch die Wiehagenstraße mit der Bochum-Gelsenkirchener-Straßenbahn-Gesellschaft und der Königlichen Regierung gepflogenen Verhandlungen, ferner von dem Ausfall der Verwaltungsstreitsache mit der Zeche Dahlbusch wegen Umsatzsteuer bezüglich der ehemalig Waldmann'schen Besitzung und von dem Resultat der Prüfung des baulichen Zustandes der stark unter Bergbaueinwirkungen leidenden Belfortschule durch den Kreisbauinspektor und den Bergrevierbeamten.

~ **Freisenbruch**, 19. Sept. Auf Schacht Heintzmann der Zeche Eintracht-Tiefbau kam gestern früh der Bergmann Johann Käseborn von hier durch Kohlenfall zu Tode. Die Leiche wurde alsbald geborgen, Wiederbelebungsversuche waren ohne Erfolg.

~ **Freisenbruch**, 19. Sept. Zu einer erhebenden Feier gestaltete sich gestern nachmittag eine im Lokale des Wirtes Witteler berufene Zusammenkunft von Beamten und Arbeitern der Zeche „Eintracht Tiefbau", bei der es galt, zwei Veteranen der Arbeit das ihnen von S. M. dem Könige verliehene Allgemeine Ehrenzeichen zu überreichen. Hilfsst. Schlüter und Bergm. Bergmann waren diejenigen, denen der Allerhöchste Gnadenerweis zu Teil wurde. Um die Ausgezeichneten hatten sich der Beamtenkörper der Zeche mit dem Direktor an der Spitze, die Arbeiter-Ausschüsse beider Schächte, sowie Abordnungen der Belegschaften versammelt. Bergmeister Schale aus Hattingen überreichte mit Worten warmer Anerkennung die verliehenen Auszeichnungen und bei einem von der Zechenverwaltung gespendeten Trunk, bei guten Reden und frohen Liedern wurde der Ehrentag würdig gefeiert.

~ **Königssteele**, 19. Sept. Ein sehr verlumpter Walzbruder wurde gestern auf der Straße von dem Gendarmeriewachtmeister Wilde nach dem Woher und Wohin befragt. Er entpuppte sich als der seit Langem wegen Diebstahl steckbrieflich gesuchte Arbeiter August Reinhardt aus Suhl, der dann dem Gerichtsgefängnis in Steele eingeliefert wurde.

Schlußsitzung der interparlamentarischen Konferenz.

Berlin, 19. Sept.

Der Sitzungssaal ist heute wieder stärker besetzt. Präsident Prinz Heinrich zu Schönaich-Carolath eröffnet die Versammlung um 10,30 Uhr mit geschäftlichen Mitteilungen. Der Antrag Dissescou wird in abgeänderter Fassung ohne Besprechung mit großer Mehrheit angenommen. Er lautet jetzt:

In Anbetracht des Umstandes, daß das wirksame Funktionieren jeder internationalen Gerichtsbarkeit von der Aufstellung allgemein anerkannter Grundsätze des internationalen Rechts abhängt, spricht die Konferenz den Wunsch aus, daß die dritte Haager Konferenz sich mit den Kodifikationen des internationalen öffentlichen Rechts unter Verwertung der besonders vom Institut für internationales Recht geleisteten Vorarbeiten beschäftigen möge.

Der zweite Punkt der Tagesordnung betrifft die Revision der Statuten. Der interparlamentarische Rat schlägt Abänderungen einiger Artikel der Satzungen vor, u. a. die Anstellung eines bezahlten Sekretärs. In der Besprechung dankte der Abg. Eickhoff dem interparlamentarischen Rat für seine völlige Einigung über die Organisationsfrage, sowie dem Lord Weardale für seine Bemühungen, die, wie schon vorher der Präsident Prinz Carolath der Versammlung mitgeteilt hatte, den erfreulichen Erfolg gezeitigt hätten, daß die englische Regierung durch Lord Weardale ihre Bereitwilligkeit erklärt habe, die Bestrebungen der Union tatkräftig zu unterstützen. (Beifall.) Nach den neuen Statuten soll die Entscheidung darüber, ob nicht mehr aktive Parlamentarier, die sich früher als Mitglieder Verdienste erworben haben, der Union noch weiter angehören dürfen, bei den einzelnen Gruppen liegen. Die Stututenänderungen finden einstimmige Annahme. Der interparlamentarische Rat wird wiedergewählt. Hierauf erstattet der Generalsekretär Dr. Gobat (Schweiz) den Bericht des interparlamentarischen Bureaus, der beifällig aufgenommen wird. Als Ort der nächsten Tagung im Frühling 1911 wird von Conte de Sonnaz Rom vorgeschlagen. Ein Gegenvorschlag faßt Kanada ins Auge. Ueber diese Frage wird der interparlamentarische Rat unmittelbar nach Schluß der Versammlung einen Beschluß fassen. Mit den üblichen Dankesworten schließt der Konferenz um 12 Uhr seine Beratungen. Heute nachmittag wird der Reichskanzler die Teilnehmer am Kongreß in seinem Palais empfangen.

25. Genossenschaftsversammlung der Knappschaftsberufsgenossenschaft.

München, 19. Sept. Die Knappschaftsberufsgenossenschaft hielt unter dem Vorsitz des Geheimen Bergrats Krabler aus Essen-Rüttenscheid die 25. Genossenschaftsversammlung ab, woran 112 Delegierte aus allen Bergwerksbezirken Deutschlands teilnahmen. Die Versammlung bewilligte zum Erweiterungsbau des Krankenhauses Bergmannsheil, Bochum, ein Darlehen von 300 000 Mark aus dem Reservefonds und beschloß ferner die Errichtung einer Unfallnervenklinik mit vorläufig 100 Betten, wofür aus dem Reservefonds ein Betrag bis zu 1 Million bewilligt wurde. Gegen den Entwurf des Gesetzes über die Arbeitskammern erhob die Versammlung energischen Protest und sprach sich gegen die Reform der Arbeiterversicherung mit Entrüstung aus.

Ein deutscher Fürst über deutsche Jugenderziehung.

Erst jetzt kommen Einzelheiten einer bemerkenswerten Rede in die Presse, die anläßlich der 300jährigen Jubiläumsfeier des fürstlichen Gymnasiums zu Gera der Erbprinz von Reuß j. L. gehalten hat. Diese Rede ist um so beachtenswerter, als ein deutscher Fürst Worte über die deutsche Jugenderziehung gesprochen hat, die überall Befolgung verdienen. Der Erbprinz schloß also:

In diesem Jahr, der zehnjährigen Wiederkehr des Heimgangs unseres Bismarck, tritt unser dieser unersetzliche Verlust wieder schmerzlich vor Augen. Lassen Sie uns im Andenken an den großen Mann durch eine wahrhaft nationale Erziehung unsere Jugend die Hingabe an das Vaterland lehren in guten und bösen Tagen. Wir haben bitter nötig zielbewußte Männer, die den Mut ihrer Ueberzeugung besitzen, die die Freiheit der wissenschaftlichen Forschung hochhalten und die wahre Sittlichkeit fördern, dürfen aber nicht heranziehen solche, die unter dem Schein, die Sittlichkeit fördern zu wollen, in scheinheiliger, niederträchtiger Weise, alle Fortschritte der freien Wissenschaft und das Streben der Künstler zu unterdrücken suchen. Alles Unwahrhaftige zu bekämpfen, dazu sind auch die höheren Schulen berufen . . . . Mögen die Schüler aus der Geschichte leren, daß alle Unduldsamkeit in geistiger und religiöser Beziehung schädlich und verwerflich ist.

Das ist deutlich und mannhaft gesprochen.

Vom Gesundheitszustand des Fürsten Eulenburg.

Berlin, 19. Sept. Ueber den Gesundheitszustand des Fürsten Eulenburg ist, wie der Lokalanzeiger meldet, der Staatsanwaltschaft ein amtlicher Bericht erstattet worden. Dem Vernehmen nach läßt das Gutachten die Frage offen, ob der Fürst in absehbarer Zeit verhandlungsfähig sein werde. Da die Charitee den Patienten, wie mitgeteilt, nicht über den 1. Oktober hinaus behalten will, weil die von ihm und seinen Wächtern bewohnten Räume anderweitig gebraucht werden, andere geeignete Zimmer, die miteinander in unmittelbarer Verbindung stehen, aber nicht vorhanden sind, so wird der Fürst nunmehr den Antrag stellen, ihn nach seinem Gute Liebenberg zu entlassen. Begründet soll der Antrag damit werden, daß der dauernde Aufenthalt im engen Krankenzimmer der Charitee dem Gesundheitszustande des Kranken mehr nachteilig als förderlich ist, daß die Voruntersuchung abgeschlossen und eine Verdunkelung des Tatbestandes nicht weiter zu besorgen ist. Ueber den einzubringenden Antrag dürfte die Entschließung in nächster Woche fallen. Zuständig ist die Beschlußkammer am Landgericht 1.

Der neue Erzabt der Beuroner Kongregation.

Beuron, 19. Sept. Bei der heutigen Abtwahl, bei der der hiesige Konvent, sämtliche Aebte der Beuroner Kongregation sowie je zwei Vertreter der der Kongregation angehörenden Niederlassungen mitwirkten, ist Pater Ildephonsus Schober zum hiesigen Abt und zugleich zum Erzabt der Beuroner Kongregation gewählt worden. Der neue Erzabt, Pater Ildephonsus Schober, bisher Abt von Sekkau, steht im Alter von 59 Jahren; kaum 23jährig trat er in den Benediktinerorden ein und legte in Beuron am 1. April 1872 die Profeß ab. Die Abtwürde von Sekkau bekleidet Schober seit 21 Jahren. Wie wenige ist gerade Schober schon äußerlich zum Erzabt geeignet. Er hat eine majestätische Figur und macht auch sonst einen überaus sympathischen Eindruck. Die Familie des neuen Erzabts stammt aus dem Badischen. Der eine Bruder war der kürzlich verstorbene Dompfarrer in Freiburg i. Br.; der andere Bruder war Inhaber eines lithographischen Geschäftes in Karlsruhe.

Die Anschuldigungsschrift gegen Dr. Schücking

ist dem Bürgermeister von Husum nunmehr zugestellt worden. Sie umfaßt beinahe 70 mit Maschinenschrift eng geschriebene Bogenseiten und hält an dem Ziel der Amtsentsetzung fest. Da die Untersuchungs- und Zeugenvernehmungen gegen Dr. Schücking nichts Neues ergeben haben, so baut sich die Anklage nach wie vor lediglich auf der schriftstellerischen Tätigkeit des Angeschuldigten auf und gipfelt in der Behauptung, daß der Angeschuldigte „durch die Unehrerbietigkeit gegen den Landesherrn, die Herabsetzung bestehender Gesetze und Anordnungen der Behörden unter wissentlichen oder leichtfertigen Fälschungen oder Entstellungen, und durch die persönlichen Beleidigungen der vorgesetzten Dienstbehörden und der Inhaber anderer öffentlicher Aemter, sich amtsunwürdig gezeigt habe. Die Anklage behauptet, daß alle Darlegungen des Buches von Schücking über die reaktionären Tendenzen in der inneren Verwaltung vom Verfasser einfach erfunden seien. Daran wird der Vorwurf eines gänzlich „unwahrhaftigen Charakters" eines geminderten Verantwortlichkeitsgefühls, zahlreicher bewußter Unwahrheiten und Leichtfertigkeiten geknüpft, womit dann bewiesen wird, daß ein solcher Mann seines Amtes nicht würdig sei.

Politisches Ränkespiel gegen den Dreibund.

Die „Voss. Ztg." erfährt aus Budapest, daß ein Anschlag gegen den Dreibund im Gange war, aber noch rechtzeitig von der österreichischen Regierung vereitelt werden konnte. Folgende Tatsachen seien mitgeteilt:

Der französische Generalkonsul in Budapest, Marquis von Fontenay, setzte sich vor einiger Zeit mit der Kossuthpartei in Verbindung und erbot sich, französisches Kapital für die Gründung einer selbständigen ungarischen Zettelbank mobil zu machen, wogegen von ungarischer Seite die Lockerung des Bündnisses der Monarchie mit Deutschland betrieben werden sollte. Diese Treibereien blieben nicht geheim und erregten das Mißfallen des ungarischen Ministerpräsidenten Dr. Wekerle, der die Spaltung der gemeinsamen österreichisch-ungarischen Nationalbank für schädlich hält. Noch unwilliger war man in Wien, wo man sich bald überzeugte, daß der französische Botschafter Crozier der Sache fernstand; er fühlte sich durch die von Fontenay ohne sein Wissen betriebene politische Aktion unangenehm berührt. Dagegen war der Kabinettschef Clemenceaus, der sich, nachdem Clemenceau von Karlsbad abgereist war, von dort nach Wien und hierher begeben hatte, in die Intrige eingeweiht.

Die französische Regierung wird gut tun, dem Herrn Marquis durch eine schleunige Abberufung von seinem Posten mit aller Deutlichkeit zu verstehen zu geben, daß es nicht zu den dienstlichen Gepflogenheiten eines Konsuls gehört, durch politisch-geschäftliche Ränkespiele verbündete Nationen zu verstimmen.

Ein Briefträger als Erfinder einer Flugmaschine.

München, 19. Sept. Der Münchener Briefträger Strobl unternahm gestern nachmittag mit einem von ihm erfundenen Flugapparate einen Flugversuch. Dabei brach ein Flügel der Schraube, so daß weitere Versuche gestern nicht mehr möglich waren. Der Erfinder will nunmehr die obere Tragfläche des Apparats bedeutend vergrößern und in einigen Tagen die Versuche wieder aufnehmen.

Die „Fernschreibmaschine".

Die Erfindung der drahtlosen Telegraphie hat jetzt eine interessante Anwendung auf die Schreibmaschine erfahren: In London hat der dänische Elektrotechniker Hans Knudsen soeben einen neuerfundenen Apparat vorgeführt, der es ermöglicht, auf größere Entfernungen auf elektrischem Wege eine Schreibmaschine in Aktion zu setzen. Ein kleiner Apparat dient dabei als „Sender"; beim Anschlagen der Buchstabenklaviatur springt bei jeder Letter eine kleine Metallnadel in die Höhe; sie berührt ein Metallband, das darüber hingleitet und das bei jeder Berührung einen elektrischen Strom entwickelt, dessen Wellen von einem beliebig weit entfernten Aufnahmeapparat aufgenommen werden. Die Empfangsmaschine trägt ein ähnliches langes Metallband, das mit dem des Senders genau abgestimmt ist und alle Wellen aufnimmt. Durch einen Elektromagnet wird dann der betreffende Buchstabe mechanisch in Tätigkeit gesetzt. Die Versuche, denen eine Reihe Sachverständiger beiwohnte, gelangen vollkommen: die durch die drahtlose Schreibmaschine gegebenen Mitteilungen wurden durch die Empfangsmaschine im Nebenraum sofort automatisch niedergeschrieben.

Der Kaiser und der fremde Herr aus Wien.

Man schreibt dem „Berliner Börsen-Kurier" aus Wien: Ein liebenswürdiger und überaus sympathischer Zug des deutschen Kaisers, der außerhalb der beteiligten Kreise noch kaum bekannt sein dürfte, wird mir von verbürgter Seite folgendermaßen erzählt: Auf der jüngsten Nordlandsreise machte Kaiser Wilhelm, wie dies oft der Fall ist, einen kleinen Landausflug und stellte die Besichtigung seiner Jacht „Hohenzollern" den Passagieren eines Vergnügungsdampfers frei, der zu gleicher Zeit Anker geworfen hatte. Selbstverständlich machte nahezu die gesamte Gesellschaft von dieser Erlaubnis Gebrauch. Nur einige wenige Personen fühlten das Bedürfnis, nach der langen Seefahrt sich ein wenig Bewegung zu machen, darunter auch der ehemalige deutsche Generalkonsul im Haag, dem sich ein Wiener, der Apotheker Richard Pferhofer — nebenbei bemerkt, ein Bruder des im Vorjahre verstorbenen Schriftstellers und Kabarettiers Dr. Arthur Pferhofer — anschloß. Als Kaiser Wilhelm, der sich nur mit ganz kleinem Gefolge ans Land begeben hatte, des ihm bekannten ehemaligen deutschen Konsuls ansichtig wurde, trat er auf ihn zu und schüttelte ihm und dem mit ihm gehenden Herrn die Hand. Auf die Bemerkung des Kaisers, er habe nicht gewußt, daß der Konsul „bereits einen so großen Sohn" habe, erwiderte der Angesprochene in sichtlicher Verlegenheit: „Verzeihen, Majestät, das ist gar nicht mein Sohn, das ist ein Herr aus Wien, mit dem ich mich auf dem Schiffe angefreundet habe und der so freundlich ist, mich zu begleiten." Der Kaiser lächelte und sagte: „Nun, mein lieber Konsul, nachdem ich dem Herrn schon einmal die Hand geschüttelt habe, müssen Sie mir ihn auch vorstellen!" Dies geschah selbstverständlich sofort und Kaiser Wilhelm begrüßte den Wiener und lud ihn sowie den Konsul zum Diner auf die „Hohenzollern" ein, wo beide zu den Seiten des Kaisers ihre Plätze zugewiesen erhielten. Der Kaiser war äußerst gesprächig und stellte an den Wiener eine Reihe von Fragen, die unter anderem auch sein großes Interesse an den künstlerischen Vorgängen in Wien dokumentierten. So erkundigte er sich angelegentlich nach den Erfolgen, die dem Burgtheater erblühen, nach der Tätikeit, die der — seither zum Hofrat avanzierte — damals noch bescheidene „Dr." Paul Schlenther entwickelt, und ganz besonders schien ihn die Beantwortung der Frage zu interessieren, wie sich Weingartner in der Hofoper eingeführt habe und wie er sich dort mache. Ueberaus liebenswürdig verabschiedete sich nach mehr als einstündiger Dauer des Diners der Kaiser von seinen Gästen.

Letzte Telegramme.

Zum Generaloberst ernannt.

Berlin, 20. Sept. Der General-Inspekteur der 6. Armeeinspektion, General der Infanterie Freiherr von der Goltz, ist zum Generaloberst ernannt worden.

Zum Ausscheiden des Botschafters von Radowitz.

Berlin, 20. Sept. Dem „Staatsanzeiger" zufolge verlieh der König dem bisherigen Botschafter am Hofe Spaniens, von Radowitz, anläßlich seines Ausscheidens aus dem Reichsdienst die Brillanten zum Schwarzen Adlerorden.

Ein Apotheker als Einbrecher.

Berlin, 20. Sept. Einer weitverzweigten Einbrecherbande hat der Apotheker H. aus Großlichterfelde angehört, der gestern von der Kriminalpolizei verhaftet wurde. Die Bande führte in den westlichen Vororten Berlins fortgesetzt Einbruchsdiebstähle schwerster Art aus. Bei einem in Südende ins Werk gesetzten Einbruch wurde H. verhaftet. Er hat studiert und ist längere Zeit Apotheker gewesen. Später war er in schlechte Gesellschaft geraten und nun von Stufe zu Stufe gesunken. Der Verhaftete hat bereits 12 schwere Einbruchsdiebstähle eingestanden. Ein Teil der anderen Mitglieder der Bande konnte auf Grund der von H. gemachten Angaben dingfest gemacht werden.

Erwerbungen der Ansiedlungskommission.

Thorn, 20. Sept. Die Ansiedlungskommission kaufte das im Kreise Schaetz gelegene 6000 Morgen große Rittergut Groß-Siebsau ohne Inventar für 1¼ Mill. Mk. von dem Kammerherrn v. Gordon, einem Bruder des Majoratsbesitzers von Laskowitz. 2000 Morgen der Besitzung sind Wald. Ueber 1000 Morgen liegen in der Weichselniederung.

Frisch und gesund erhält man den Körper durch den täglichen Gebrauch der von Professoren und Aerzten als beste Toilette- und Gesundheitsseife empfohl. Myrrholinseife; sie allein enthält den cosmet. Bestandteil „Myrrholin" mit hervorragend belebenden und conservierenden Eigenschaften.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Chefredakteur M. Gerhäuser, für den Anzeigenteil Louis Ewald, beide in Gelsenkirchen. Rotationsdruck und Verlag der „Gelsenkirchener Allgemeinen Zeitung" (Carl Bertenburg jun.)

Hamm

Bahnhofstraße 59/63.

Auf Wunsch werden
Gardinen, Rouleaux etc.
durch meinen Dekorateur gratis angebracht.

Montag – Dienstag – Mittwoch

Extra billiger Gardinen-Verkauf.

Serie I
Engl. Tüll-Vorhänge
weiss u. crême
früherer Preis bis **5.50**
durchweg Paar **2.95** Mk.

Serie II
Engl. Tüll-Vorhänge
weiss und crême
früherer Preis bis Mk. **6.25**
duchweg Paar **4.80** Mk.

Serie III
Erbstüll-Spachtel
und engl. Tüll-Vorhänge
früherer Preis bis Mk. **12.50**
durchweg Paar **6.90** Mk.

Erbstüll-Halbstores
mit Volant
früherer Preis bis Mk. **7.50**
durchweg Stück **3.50** Mk.

80 Stück einzelne **Erbstüll-Halbstores**
mit Volant
früherer Preis bis Mk. **35.00**
durchweg Stück **8.75** Mk.

70 Fenster einzelne **Tüll-Vorhänge**
durch Dekoration leicht angestaubt,
früherer Preis bis Mk. **14.50**, durchweg jedes Paar **2.50** Mk.

45 Fenster einzelne **Erbstüll-Band-Vorhänge**
durch Dekoration leicht angestaubt,
früherer Preis bis Mk. **22.50**, durchweg **8.75** Mk.

75 einzelne englische **Tüll-Stores**
früherer Preis bis Mk. **5.25**,
jetzt Stück **95** Pfg.

Posten **Gardinen-Reste**
zum Aussuchen, jeder Rest **38** Pfg.

2300 Meter Scheiben-Gardinen.

Serie I
jeder Meter **10** Pfg.

Serie II
jeder Meter **38** Pfg.

Serie III
jeder Meter **58** Pfg.

1200 Stück Brises-bises.

Serie I
Preis bis **45** Pf.
durchweg St. **15** Pfg.

Serie II
früh. Preis bis **55** Pf.
durchweg St. **25** Pfg.

Serie III
Erbstüll mit Volant
durchweg St. **48** Pfg.

Serie IV
früh. Preis bis **1.20** Mk.
durchweg St. **68** Pfg.

850 Rouleaux.

Serie I
1-teilig, Stück
früh. Preis bis Mk. **1.70**
95 Pfg.

Serie II
2-teilig, früh. Preis bis Mk. **2.75**
durchweg Paar **1.45** Mk.

Serie III
2-teilig, goldfarbig,
früh. Preis bis Mk. **3.25**
durchweg Paar **1.95** Mk.

Ein nie wiederkehrend günstiges Angebot für den Umzug und Herbstbedarf.